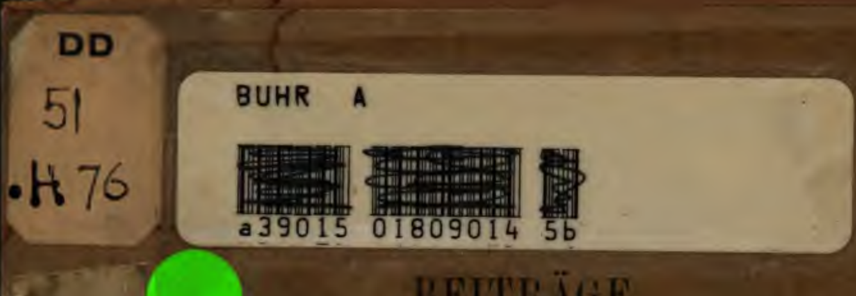


BEITRÄGE

ZUR

DEUTSCHEN ALTERTUMSKUNDE

VON

GEORG HOLZ.

I. HEFT.

ÜBER DIE GERMANISCHE VÖLKERTAFEL DES PTOLEMAEUS.

MIT EINER TABELLE.

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER
1894.

BEITRÄGE

ZUR

DEUTSCHEN ALTERTUMSKUNDE

VON

GEORG HOLZ.

I. HEFT.

ÜBER DIE GERMANISCHE VÖLKERTAFEL DES PTOLEMAEUS.

MIT EINER TABELLE.

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER.
1894.

HERRN

PROFESSOR DR. **A. LESKIEN**

IN AUFRICHTIGER VEREHRUNG

GEWIDMET.

I.

Allgemeines.

Die γεωγραφικὴ ὑφήγησις des Claudius Ptolemaeus, verfaſst um die mitte des 2. jh. unter Antoninus Pius, ist nach der eigenen angabe des verfassers im wesentlichen eine bearbeitung der διόρθωσις τοῦ γεωγραφικοῦ πίνακος des Tyriers Marinus, und zwar eine verarbeitung des von diesem zusammengestellten materials zu einer wirklichen erdkarte, einer καταγραφὴ τῆς οἰκουμένης (Ptol. I, 6). Marinus ist der letzte der antiken geographen vor Ptolemaeus (ὕστατος τῶν καθ' ἡμᾶς); immerhin darf er nicht allzu nahe an letzteren herangerückt werden, da dieser schon mehrere ἐκδόσεις, also abweichende texte des Marinischen werkes vorfand; das setzt voraus, daſs schon eine geraume zeit seit dessen erscheinen verflossen war. ist es nun tatsache, daſs Ptolemaeus stofflich nichts wesentliches hinzugefügt hat, so muſs Marinus zwischen ihm und Tacitus, also etwa unter Hadrian gearbeitet haben; denn daſs des Tacitus schriften, nicht bloſs die im j. 98 verfaſste Germania, sondern auch die viel jüngeren Annalen, in der γεωγραφικὴ ὑφήγησις benutzt sind, wird allgemein angenommen und wird auch von unserer untersuchung bestätigt werden.

Für unsere zwecke ist übrigens die frage, ob Marinus oder Ptolemaeus gröſseren anteil an der urheberschaft des unter des letzteren namen gehenden werkes habe, ziemlich be-

langlos; ich werde deshalb den namen des Marinus im folgenden nicht mehr gebrauchen. klar ist jedenfalls, dafs alle fehler der anordnung, die sich aus der verarbeitung des an sich richtigen materials zu einer karte erklären, erst von Ptolemaeus hineingebracht sind.

Der wichtigste teil des Ptolemaeischen werkes ist für uns das 11. kapitel des II. buches, die *Γερμανίας μεγάλης θέσις*. er übertrifft an reichhaltigkeit alle andern von Germanien handelnden quellen, stellt aber leider der benutzung ungewöhnliche schwierigkeiten entgegen; denn das ist ohne weiteres klar: das bild, das Ptolemaeus von Germanien entwirft, hat zu keiner zeit, auch zu seiner eigenen nicht, der wirklichkeit entsprochen. ohne ausreichende controle sind daher die hier gegebenen nachrichten geradezu unbenutzbar; die gerühmte reichhaltigkeit bringt es nun naturgemäfs gerade mit sich, dafs sie zum guten teile zunächst uncontrolierbar sind.

Um die lediglich bei Ptolemaeus erhaltenen notizen überhaupt verwerten zu können, ist es daher nötig, mit hilfe der durch andre überlieferung controlierbaren nachrichten einen standpunkt zu finden, der es ermöglicht, die arbeitsweise des autors zu übersehen.

Vereinzelte ansätze, auf diesem wege vorzudringen, sind schon wiederholt gemacht worden, auch ist längst erkannt, dafs ein teil der fehler sich aus der zusammenarbeitung zweier einander widerstrebender quellen erklärt; vorliegendes schriftchen stellt sich die aufgabe, das ganze material im zusammenhange zu prüfen, insbesondere festzustellen, welche quellen Ptolemaeus vorgelegen haben, und auf welche weise er sie ausgenutzt hat.[1])

Zunächst ist zu bemerken, dafs Ptolemaeus nicht eigentlich material für eine karte vorführt, sondern vielmehr die von ihm selbst entworfene karte beschreibt: alles, was sein text bietet, ist aus der karte abgeschrieben und nach geographischen gesichtspunkten (z. b. nach gleicher geographischer breite oder länge) aufgezählt; um Ptolemaeus zu verstehen, müssen wir demnach zuerst nach seinen angaben jene karte reconstruieren.

Bevor wir jedoch an Germaniens *θέσις* herantreten, empfiehlt es sich, Ptolemaeus' arbeitsweise zu untersuchen an der beschreibung eines landes, dessen geographisches bild uns durch andre nachrichten zur genüge bekannt ist. ich wähle dazu Gallien: dies hat eine der germanischen ganz ähnliche stammeseinteilung, die überdies von Caesar bis auf die französische revolution (in der kirchlichen einteilung Frankreichs) im wesentlichen unverändert zu recht bestanden hat, also ausreichend bekannt ist.

Ptolemaeus verlegt das westende der Bretagne (*Γάβαιον ἄκρον*) auf $15^1/_4{}^0$ östl. länge, die östlichste Rheinmündung (Ijssel) auf $27^1/_8{}^0$, die mündung des flusses Varus (bei Nizza) auf $27^1/_2{}^0$; Gallien erstreckt sich bei ihm also in west-östlicher richtung über reichlich 12 längengrade, fast ganz richtig. die nördliche breite der südküste schwankt zwischen $42^1/_3$ und $43^1/_6{}^0$, das ist im durchschnitt nur ein wenig zu südlich. die (belgische) nordküste dagegen zieht sich bei ihm von west nach ost auf $53^1/_2{}^0$ n. br., d. h. sie ist rund 2 breitengrade zu nördlich angesetzt. während also die ausdehnung Galliens von ost nach west richtig getroffen ist, ist das land von süd nach nord über gebühr ausgedehnt. dies macht sich störend geltend bei der ansetzung der in Gallia Lugdunensis wohnenden stämme.

Diese provinz erstreckt sich von der küste des kanals mitten durch Gallien bis nach Lyon, d. h. bis an die grenze der viel früher schon wohlbekannten provinz Narbo; dadurch war Ptolemaeus genötigt, bei der ansetzung der sie bewohnenden stämme vorzugsweise zwei punkte zu beachten (und von ihnen auszugehen): einerseits die mereskûste, andrerseits die südostgrenze. von jener ausgehend, trug er die nordweststämme bis zu den Andecaven (Angers) und Cenomanen (Le Mans) ein; von der südostgrenze ausgehend, verzeichnete er die hier wohnenden stämme in umgekehrter richtung bis zu den Turonen (Tours) und Parisiern. wäre nun sein allgegemeiner ansatz von der ausdehnung Galliens richtig gewesen, so hätte sich die fuge der aufzählung von selbst geschlossen; da er aber Gallien nach norden um 2 breitengrade zu weit

ausgedehnt hatte, entstand vielmehr in mitten des landes eine klaffende lücke. diese hat er dann mit den namen solcher stämme, die er infolge andrer fehler am richtigen orte nicht unterbrachte, einfach ausgefüllt.

Dafs er mehr als eine quelle benutzte, zeigt seine ansetzung der Namneten; er nennt sie zweimal: an der richtigen stelle (Nantes) als *Σαμνῖται* und in dem erwähnten notdürftig verstopften loche als *Ναμνῆται*. es ist deutlich, dafs Ptolemaeus hier zwei an sich richtige quellen vor sich hatte; eine von ihnen hatte nur den namen *Ναμνῆται* in *Σαμνῖται* verschrieben, und Ptolemaeus vermochte die identität beider namensformen nicht zu erkennen.

Eine verschmelzung zweier zeitlich verschiedener quellen hat Ptolemaeus an einer andern stelle vorgenommen. zu Caesars zeiten schied die Seine Gallier und Belgen (de b. Gall. I, 1); Augustus legte die beiden rechts der untern Seine sitzenden stämme der *Caleti* und *Veliocasses* (bei Caesar Belgen, b. Gall. II, 4) der provinz von Lugdunum zu. Ptolemaeus setzt nun nach Caesar die Seine als grenze von Belgica und Lugdunensis an, weifs aber doch, dafs jene beiden stämme zu seiner zeit der letzteren provinz angehören; folglich — setzt er sie ruhig am linken ufer an!

Nicht selten ist der fall, dafs benachbarte stämme wohl neben einander erscheinen, aber nicht in richtiger folge: wenn A südlich und B nördlich wohnt, steht dann B südlich und A nördlich. dies weist auf benutzung von quellen, die, an sich richtig, doch die stämme nicht in fester geographischer ordnung aufzählten; Ptolemaeus war bei herstellung seiner karte in die lage versetzt, sich für das eine oder andre entscheiden zu müssen; dafs er dann mitunter fehlgriff, ist nicht wunderbar. ein charakteristisches beispiel findet sich an der belgischen küste: auf die oben erwähnten Caleten folgen nordwärts die Ambianer (Amiens), dann die Atrebaten (Arras). Ptolemaeus hatte die Caleten (und Veliocassen) südwärts über die Seine versetzt und dadurch eine lücke erhalten; die Ambianer konnte er nicht südwärts verschieben, denn sie waren durch die lage ihres hauptortes

Samarobriva an der ihm wohlbekannten Somme (Φρουδις) festgehalten; er schob die Atrebaten in die lücke ein, machte sie also aus nördlichen zu südlichen nachbarn der Ambianer. seine quelle mag ihm wohl gesagt haben, daſs die Atrebaten neben den Ambianern säſsen, aber nicht, nach welcher himmelsrichtung.

Diese beispiele mögen genügen. die betrachtung der beschreibung Galliens hat uns, denke ich, die hauptfehler der Ptolemäischen arbeitsweise kennen gelehrt: nach norden zu allzu grosse ausdehnung; benutzung ungenügender quellen, die willkürlich verwertet werden; abweichende berichte werden ohne kritik neben einander benutzt, so daſs einerseits auffällige fehler nicht als solche erkannt werden, andrerseits unvereinbares, weil zeitlich verschiedenes gewaltsam ausgeglichen wird. im ganzen dürfen wir behaupten, daſs ausschlieſslich schriftliche berichte verarbeitet worden sind; das geht aus der ganzen papierenen arbeitsweise hervor. gerade dadurch aber ist die möglichkeit gegeben, die quellen zu sichten und somit die reiche überlieferung wirklich auszunutzen.

Die darstellung Germaniens ist insofern von der von Ptolemaeus sonst verwendeten verschieden, als hier stämme und ortschaften gesondert aufgezählt werden. das weist darauf hin, daſs die quellen ebenfalls den stämmen keine ortschaften zuteilten und insofern ganz zu dem stimmten, was wir sonst von Germanien wissen. das verzeichnis der ortschaften darf demnach durchaus gesondert betrachtet werden und braucht uns bei der viel wichtigeren untersuchung über die aufgezählten stämme zunächst in keiner weise hinderlich zu sein. anders die gebirge und flüsse: sie dienen Ptolemaeus durchaus zur orientierung der stammsitze und sind demnach von ihm wohl denselben quellen entnommen wie die namen der völkerschaften.

Was den gesammtumfang des landes betrifft, so begrenzt es Ptolemaeus im süden durch die Donau, deren oberlauf er durchschnittlich 47° n. br. ansetzt, während er



in wirklichkeit beinahe 2° nördlicher liegt. nach norden hat er Germanien wie Gallien um 2° zu weit ausgedehnt, so dafs sein 56. grad n. br., der die kimbrische halbinsel vom festlande trennt, in wirklichkeit genau dem 54. entspricht. das land ist also von süden nach norden um fast 4° zu weit ausgedehnt.

Auch in westöstlicher richtung ist die karte zu grofs geraten; während die entfernung von der Rhein- bis zur Elbmündung nahezu richtig angegeben ist, wird schon der *αὐχήν* der kimbrischen halbinsel um das doppelte zu breit angesetzt (31° bis 35° östl. l.; in wirklichkeit etwa 9° bis 11° östl. l. von Greenwich); von da bis zur Weichselmündung setzt Ptolemaeus eine entfernung von 10° an, zwei mehr als in wirklichkeit. geringer ist der fehler an der südgrenze: die wendung der Donau nach süden tritt bei Ptolemaeus um $2^{1}/_{2}$° westlicher ein als die Weichselmündung, während beide in wirklichkeit auf demselben meridian liegen; der fehler besteht also darin, dass die Weichselmündung zu weit östlich angesetzt ist. wie er entstanden ist, lehrt ein blick auf die karte: die Weichsel biegt in ihrem oberlaufe ein gewaltiges stück nach osten aus; diese richtung ihres oberlaufes ist für die ansetzung des ganzen laufes mafsgebend geworden.

Dieser ansatz der Weichselmündung und der von südsüdost nach nordnordwest fliefsende Rhein (die westgrenze) bewirken, dafs das von Ptolemaeus entworfene bild Germaniens im norden um etwa 5° breiter ist als im süden. damit hängt die anordnung der stammsitze unmittelbar zusammen. sie sind, da nach geographischer länge und breite bestimmbare hauptorte nicht gegeben waren, lediglich in von norden nach süden verlaufenden reihen aufgezählt; der breitere norden gestattete den ansatz von sieben solcher reihen neben einander, nach süden werden es allmälig weniger, so dafs nur vier bis an die Donau durchgeführt sind (vgl. die tabelle).

II.

Die westlichste völkerreihe.

Um zu bestimmen, welchen historischen zustand des Ptolemaeus stämmeverzeichnis wiedergiebt, beziehentlich welche quellen in ihm verarbeitet sind, haben wir notwendig vom Rheine auszugehen; dies ist die gegend, die den Römern am genauesten und ununterbrochen bekannt war, über die wir demgemäfs am besten unterrichtet sind.

Die westlichste völkerreihe eröffnen am mere die *Frisii*, ostwärts bis zur Ems reichend. dieser stamm wird zuerst erwähnt 12 v. Chr., in welchem jahre sie den Römern durch Drusus untertan wurden (Dio 54, 32); 28 n. Chr. erfochten sie ihre freiheit (Tac. ann. 4, 72 ff.), wurden aber 47 durch Corbulo wieder unterworfen (Tac. ann. 11, 19); mit den Batavern zusammen erhoben sie sich wieder 69 (Tac. hist. 4, 15) und blieben nunmehr unabhängig, denn der unter Vespasian schreibende Plinius nennt sie Hist. nat. 25, 21 mit bezug auf die zeit des Germanicus *gens tum fida*; auch die im j. 98 geschriebene Germania des Tacitus rechnet sie zu den freien stämmen.

Ihre südlichen nachbarn sind nach Ptolemaeus die *Bructeri*,[2]) vom Rheine bis zur Weser reichend und durch die Ems geschieden in kleinere (westlich) und gröfsere (östlich). diese einteilung kennt bereits Strabo (VII, 1, 3, p. 291); seine angabe, dafs die Lippe im lande der kleineren Bructerer fliefse, stimmt zur anordnung des Ptolemaeus. Strabo weifs auch, dafs Drusus [im j. 12 v. Chr.] die Bructerer auf der Ems zu schiffe besiegte (ib. p. 290), dafs also auch dieser flufs ihr gebiet durchströmte. auch Tacitus weifs, dafs Ems und Lippe im Bructererlande fliefsen (ann. 1, 60). somit ist der sitz dieses stammes zur genüge bekannt, auch die angabe des Ptolemaeus im allgemeinen richtig; aber nicht immer hat das gebiet der Bructerer bis zum Rheine gereicht, schwerlich je bis an die Weser, und nie waren sie grenznachbarn der Friesen.



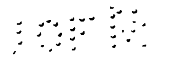
Der strich am Rheine, der hier in frage kommt, zieht sich etwa von der mündung der Lippe nordwärts bis zur gabelung des Rheines in Rhein und Wal. bis zum j. 55 v. Chr. war er noch in den händen des belgischen stammes der Menapier (Caes. b. Gall. 4, 4); sie mufsten ihn in folge des einfalles der Usiper und Tencterer räumen.[3]) seitdem sitzen die Usiper hier: Drusus fällt im j. 12 in ihr land ein, nachdem er den Rhein oberhalb der insel der Batayer überschritten hat (Dio 54, 32), und zieht im folgenden jahre aus dem Usiperlande über die Lippe, die demnach die südgrenze war, in das Sugambrergebiet (ib. c. 33). noch in den jahren 14 n. Chr. (Tac. ann. 1, 51) und 58 (ib. 13, 56) werden die Usiper in dieser gegend erwähnt, doch stofsen sie nicht mehr unmittelbar an den Rhein; vielmehr ist das uferland von den Römern in besitz genommen, wie die ereignisse des jahres 58 (ib. 13, 54 ff.) zeigen. wann diese besitznahme stattfand, erfahren wir durch vergleichung einer stelle des Strabo (VII, 1, 3, p. 290), welche angiebt, dafs der ganze strich am Rheine von der quelle bis zur mündung von den bewohnern geräumt sei, mit der angabe des Tacitus, dafs jenseits des unteren Rheines und der *silva Caesia* im j. 14 ein *limes Tiberii* lag (ann. 1, 50): Tiberius führte in den beiden nächsten jahren nach der Varusschlacht den befehl am Rheine; in dieser zeit, als man auf die eroberung Germaniens verzichtet hatte, mufs die sicherung der Rheingrenze durch annexion und befestigung des rechten uferstriches erfolgt sein. noch im jahre 58 behauptete Rom dies gebiet (s. o.); nach dem Bataveraufstande des j. 69 dagegen findet sich hier keine spur römischen besitzes rechts des Rheines mehr; Bructerer und Tencterer unterstützen die Bataver als nächste nachbarn (Tac. hist. 4, 21 u. ö.), ebenso neben einander genannt, wie sie nach Germ. 33 neben einander am Rheine safsen.

Somit ist anzunehmen, dafs die Bructerer zunächst zu beiden seiten der oberen Ems, südwärts bis zur oberen Lippe safsen, im westen durch die Usiper vom Rheine geschieden; seit dem j. 10 oder 11 n. Chr. waren sie grenznachbarn des

römischen gebietes rechts des Rheines, dessen nördlichsten teil sie im j. 69 besetzten. seitdem erst stoſsen sie an den Rhein. Ptolemaeus giebt also hier eine quelle wieder, die jünger als das jahr 69 n. Chr. ist.

Die früher hier sitzenden Usiper werden a. a. o. zu den j. 14 und 58 noch in der untern Rheingegend neben den Tubanten (und Bructerern) erwähnt; im j. 69 belagern sie mit Chatten und Mattiakern Mainz (hist. 4, 37), saſsen also wohl schon dort, wo sie die Germania kennt: am Mittelrheine zwischen Chatten und Tencterern. sie sind demnach zwischen 58 und 69 südwärts ausgewandert.

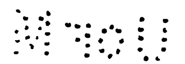
Daſs Friesen und Bructerer schwerlich je grenznachbarn gewesen sind, ergiebt sich daraus, daſs jene wesentlich an der küste der Nordsee, diese an der obern Ems und Lippe sitzen; wie Ptolemaeus dazu kommt, sie unmittelbar neben einander zu setzen, zeigt eine betrachtung von Tac. Germ. 33. 34. in kap. 33 heiſst es, daſs ein gerücht ginge, die *Chamavi* und *Angrivarii* hätten die Bructerer vernichtet und ihr gebiet in besitz genommen.[4]) die Angrivarier sind durch Tac. ann. II, 8. 19. 22 genügend als anwohner der Weser nördlich von den Cheruskern belegt, also offenbar östliche nachbarn der Bructerer. die Chamaver werden ann. 13, 55 in einem atem mit Tubanten und Usipern als ehemalige besitzer des vorhin besprochenen striches am Rheine genannt; soll diese angabe zu recht bestehen, so müſsten nach 55 v. Chr. zunächst Chamaver und dann Tubanten das von den Menapiern geräumte gebiet besetzt haben, vor 12 v. Chr. aber bereits wieder durch die Usiper verdrängt sein. das ist wenig wahrscheinlich; vielmehr ist anzunehmen, daſs Chamaver und Tubanten hier von Tacitus neben Usipern als ehemalige inhaber jenes landstriches erwähnt werden, weil sie in der besprochenen zeit ihre nachbarn waren.[5]) es ergiebt sich jedenfalls, daſs die Chamaver schon im j. 58 dieselben sitze innehatten, in denen wir sie später in der fränkischen zeit wiederfinden: den gau Hamaland (ungefähr gleich der östlichen hälfte der niederländischen provinz Gelderland an der Ijssel). ihre nördlichen nachbarn waren die Tubanten (Twente, östliche hälfte von



Overijssel), während sie ostwärts an die Usiper und nach deren abzuge (s. o.) an die Bructerer stiefsen.

Wenn nun Tacitus im folgenden kap. sagt *Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgubnii et Chasuarii cludunt aliaeque gentes haud perinde memoratae, a fronte Frisii excipiunt,* so geht er deutlich von der voraussetzung aus, dafs Angrivarier und Chamaver bereits das Bructererland innehaben; denn die ihnen angeblich *a tergo* sitzenden stämme werden durch den namen *Chasuarii* (anwohner der Hase) westwärts von dem wirklichen Angrivariergebiete festgehalten. dafs die Friesen *a fronte* und zwar bis zur küste sitzen, ist dann im allgemeinen richtig. unter den *aliae gentes haud perinde memoratae* haben wir offenbar Tubanten und eventuell Ampsivarier zu verstehen.

Betrachten wir nun die ansätze des Ptolemaeus: er verzeichnet als ostnachbarn der Bructerer die Angrivarier, als südnachbarn der gröfseren Bructerer die *Χαῖμαι*; südlich von den Angrivariern erscheinen *Δουλγούμνιοι,* südlich von den *Χαῖμαι* (wenn wir die Sueben übergehen, s. u.) *Κασουάροι.* diese zum teil offenbar falschen ansätze erklären sich ohne weiteres durch die annahme, dafs Ptolemaeus sie aus Germ. 33. 34 herausgelesen hat: Angrivarier und Chamaver haben die Bructerer vertrieben, waren also ihre nachbarn; die Angrivarier werden nun richtig östlich angesetzt, die Chamaver aber, die unzweifelhaft in der corruptel *Χαῖμαι* stecken,[6]) südöstlich statt nordwestlich eingetragen (ganz wie in Gallien die Atrebaten versetzt werden); die Dulgubnier und Chasuarier sitzen, wie bei Tacitus, *a tergo* jener beiden stämme; das war bei Tacitus richtig, da das *a tergo* vom alten Bructererlande aus gemeint war; bei Ptolemaeus ist es, wie der ansatz der *Κασουάροι* zeigt, falsch geworden. von den Tubanten u. a., die Tacitus nur andeutet, findet sich bei Ptolemaeus an unserer stelle keine spur, da der name bei Tacitus fehlte. die Friesen aber kommen bei dieser auffassung des kap. 33f. allerdings unmittelbar über die Bructerer zu stehen. wir dürfen demnach mit sicherheit behaupten, dafs die eben besprochenen angaben des Ptolemaeus auf der Germania des Tacitus beruhen, und dafs eben diese



die oben geforderte, nach dem j. 69 entstandene quelle ist. nur die angabe über die einteilung der Bructerer mufs einer andern quelle entnommen sein.

Südwärts von den Bructerern am Rheine verzeichnet Ptolemaeus die *Sugambri.* dieser stamm safs an der angegebenen stelle schon zur zeit Caesars, im süden an die Ubier grenzend (b. Gall. IV, 18. 19), im norden bis zur Lippe (Dio 54, 33). die reste der von Caesar aufgeriebenen Usiper und Tencterer zogen sich zu ihnen zurück (b. Gall. IV, 16) und erscheinen in der folgezeit als ihre nächsten nachbarn und verbündeten (Dio 54, 20). als kräftigste gegner der in Germanien einrückenden Römer wurden sie von diesen im j. 8 v. Chr. politisch aufgelöst (die nachrichten Dio 55, 6, Sueton Tib. 9, Tac. ann. II, 26, Strabo IV, 3, 4 p. 194 sind zu verbinden), 40000 nach Gallien übergeführt und am Rheine in einem teile des Menapierlandes, also den Usipern gegenüber, angesiedelt, wo wir später den germanischen stamm der *Cugerni* oder *Cuberni* antreffen (Plin. IV, 106. Tac. hist. IV, 26). nur ein kleiner rest blieb in den alten sitzen übrig, und zwar innerhalb des von den Römern nach 9 n. Chr. angelegten limes (Strabo p. 290 *λοιποὶ δ' εἰσὶν ὀλίγοι καὶ τῶν Σουγάμβρων μέρος*); daher erscheint noch im j. 26 eine sugambrische cohorte in römischen diensten (Tac. ann. IV, 47). später werden sie nicht mehr erwähnt; der von Rom behauptete ehemals sugambrische uferstrich ist nach dem j. 69 in den händen der Tencterer (nördlich) und Usiper (südlich). daraus geht hervor, dafs Ptolemaeus seine angabe über die Sugambrer einer quelle entnommen hat, die beträchtlich älter war als die Germania, ja vermutlich noch aus der zeit des römischen eroberungskrieges in Germanien stammte.

Als südnachbarn der *Sugambri* verzeichnet Ptolemaeus die *Suebi Langobardi.* da nun zu keiner zeit die bekannten Langobarden am Rheine gesessen haben, hat man die wundersamsten deutungen unternommen, um die angabe des Ptolemaeus zu retten. es ist indefs unbedingt daran festzuhalten, dafs die hier genannten Suebi Langobardi keine andern sind als der unter diesem namen wohlbekannte stamm (den ja auch



Strabo (VII, 1, 3 p. 290) und Tacitus (ann. II, 45. Germ. 40) bestimmt zu den Sueben rechnen), wie es überhaupt als methodischer grundsatz anzusehen ist, daſs ein stamm und sein name sich decken, der gleiche name also den gleichen stamm, verschiedene namen aber ebenso viele verschiedene stämme bedeuten.[7])

Die Langobarden haben nun freilich nie bis zum Rheine gewohnt, wohl aber das groſse volk, dem sie zugerechnet werden, die Sueben. bruchteile von diesen sind schon vor Caesar unter Ariovists scharen bis in's innere Gallien vorgedrungen. der stamm selbst erscheint als vertreiber der Usiper und Tencterer (im j. 58, b. Gall. IV, 4) und bedränger der am Rhein südwärts von den Sugambrern, gegenüber den Treverern wohnhaften Ubier (b. Gall. I, 54. IV, 3), die sich deshalb an die Römer anschlossen (im j. 55, b. Gall. IV, 16). allein die römische hilfe reichte auf die dauer nicht aus, die Ubier zu stützen; sie wurden deshalb im j. 38 von Agrippa auf das linke Rheinufer übergeführt und gegenüber den Sugambrern in einem teile des durch Caesars kriege stark entvölkerten Germanenlandes[8]) angesiedelt (Dio 48, 49. Tac. ann. XII, 27. Strabo IV, 3, 4 p. 194). ihr altes gebiet fiel naturgemäſs den Sueben zu; Drusus hat mit ihnen in diesen gegenden zu kämpfen (Florus IV, 12. Dio 55, 1); noch Strabo weiſs, daſs die Sueben bis zum Rheine reichen, wenn er sie auch etwas zu weit ausdehnt (IV, 3, 4 p. 194. VII, 1, 3 p. 290). seitdem aber sind sie vollkommen vom Rheine verschwunden; in ihrem alten gebiete erscheinen die Chatten. man hat nun gemeint, daſs damit lediglich ein speciellerer name an stelle des umfassenden getreten sei; allein wir kommen damit nicht aus. nirgends werden die Chatten zu den Sueben gerechnet; mit namen treten sie zum ersten male auf im j. 11 v. Chr. (Dio 54, 33), wo von ihnen gesagt wird, daſs sie allein nicht die bundesgenossen der Sugambrer sein wollten; als verbündet nennt aber Florus (a. a. o.) gerade Sueben, Cherusker und Sugambrer. dies spricht gerade gegen die teilweise gleichsetzung der Sueben mit den Chatten. weiter hinauf noch führt uns eine notiz des Tacitus (hist. IV, 12.

Germ. 29), nach welcher die Bataver ein ausgetriebener teil der Chatten sind; die Bataver kennt aber schon Caesar auf ihrer insel (b. Gall. IV, 10), die von Tacitus berichtete wanderung mufs also spätestens etwa 60 v. Chr. stattgefunden haben. es liegt nun aufserordentlich nahe, dies ereignis im zusammenhang mit der ganz ähnlichen wanderung der Usiper und Tencterer, mit der umsiedelung der Ubier zu betrachten: wie für diese beiden ereignisse dürfte auch für die spaltung der Chatten die ursache das vordringen der Sueben gegen den Mittelrhein gewesen sein. man vergleiche die worte Caesars (b. Gall. IV, 3) *hos* (sc. Ubios) *cum Suebi — expellere non potuissent, tamen vectigales sibi fecerunt.* die Sueben vertrieben also ihre gegner oder machten sie zinspflichtig; die Chatten sind zum teil ausgewandert, zum teil — zinspflichtig geworden; diese zurückgebliebenen haben die römischen angriffe des j. 11 benutzt, um selbständig zu werden.[9])

Wo aber sind die Rheinsueben hingekommen, wenn sie nicht mit den Chatten identisch sind? die letzte datierbare erwähnung der Sueben im westen fällt in das j. 9 v. Chr. (Dio 55, 1); im folgenden jahre reichten alle westlichen Germanenstämme mit ausnahme der Sugambrer, die deshalb aufgelöst wurden, ihre unterwerfung ein (Dio 55, 6). die bedeutendsten stämme waren von Caesar bis auf diese zeit Sueben, Sugambrer, Cherusker; während die Sugambrer jetzt aufhören zu existieren, treten die Cherusker nunmehr als das eigentliche kernvolk des westens auf, dagegen die Sueben sind verschwunden. es bleibt nichts übrig, als diese Sueben mit den von Maroboduus ostwärts abgeführten stämmen gleichzusetzen; über den zug des Maroboduus sagt Strabo (VII, 1, 3 p. 290) *ἐνταῦθα δ' ἐστὶν ὁ Ἑρκύνιος δρυμὸς καὶ τὰ τῶν Σοήβων ἔθνη, τὰ μὲν οἰκοῦντα ἐντὸς τοῦ δρυμοῦ [καθάπερ τὰ τῶν Κολδούων], ἐν οἷς ἐστι καὶ τὸ Βουίαιμον τὸ τοῦ Μαροβόδου βασίλειον, εἰς ὃν ἐκεῖνος τόπον ἄλλους τε μετανέστησε πλείους καὶ δὴ καὶ τοὺς ὁμοεθνεῖς ἑαυτῷ Μαρκομμάνους.* also nicht nur seinen eigenen stamm, die (übrigens stets zu den Sueben gerechneten) Marcomannen, hat Maroboduus in ihre neue heimat geführt, sondern auch noch mehrere andre,



wie man aus der vorausgehenden bestimmung über die bewohner des hercynischen waldes schliefsen mufs, suebische stämme; Tacitus nennt das volk des Maroboduus übrigens durchaus Sueben (ann. I, 44. II, 26. 44. 62).

Es ergiebt sich also, dafs die alten Rheinsueben identisch sind mit den späteren Donausueben; die wanderung vom Rheine nach der Donau geschah im j. 9/8 v. Chr.; denn im j. 9 kämpften sie noch mit Drusus, im j. 8 aber können sie nicht mehr im westen gesessen haben, da sie sich Rom nie unterworfen haben, aber auch nicht als seinen befehlen ungehorsam erwähnt werden. wahrscheinlich ist die geforderte unterwerfung die nächste ursache zum abzuge nach osten gewesen.

Südlich der Sugambrer haben demnach die Sueben den Rhein berührt etwa 38—8 v. Chr.; aus dieser zeit also mufs die quelle stammen, der Ptolemaeus Sueben und Sugambrer am Rheine neben einander entnahm.

Diese Sueben sind nun keinesfalls Langobarden gewesen; wie kommt Ptolemaeus dazu, sie als solche zu bezeichnen?

Nach Ptolemaeus reicht das gebiet der Sueben quer durch das ganze innere Norddeutschland vom Rheine an bis über die Elbe hinaus: ein ansatz, ganz gleich dem des Strabo (p. 290) *μέγιστον μὲν οὖν τὸ τῶν Σοήβων ἔθνος· διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ῥήνου μέχρι τοῦ Ἄλβιος· μέρος δέ τι αὐτῶν καὶ πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμεται.* als teilvölker nennt Ptolemaeus *Λαγγοβάρδοι*, *Ἀγγειλοί* bis zur Mittelelbe, *Σέμνονες* von da bis zum Suebos. Langobarden und Semnonen sind wohlbekannt, die letzteren auch ganz richtig angesetzt; die Langobarden wohnen in wirklichkeit nordwestlich von jenen zu beiden seiten der Elbe; was die *Σουῆβοι Ἀγγειλοί* betrifft, so ist ihre zurechnung zu den Sueben kein ausreichender grund, sie für verschieden von den wohlbekannten ingaevonischen Angeln zu halten, um so weniger, als wir sonst zwei stämme gleichen namens ganz nahe bei einander anzunehmen hätten, was sehr unwahrscheinlich ist. über die ältesten sitze der Angeln sind wir ganz ungenügend orientiert; aufser dem, was hier Ptolemaeus bietet, besitzen wir nur die keineswegs

prägnante, auch jenem nicht direct widersprechende angabe des Tacitus (Germ. 40). es ist daher durchaus möglich, dafs sie einmal an der Elbe zwischen Semnonen und Langobarden safsen.[10]) die sitze letzterer beiden stämme sind den Römern bekannt geworden durch den feldzug des Tiberius im j. 5 n. Chr. (Vellejus II, 106); auf diesen zeitpunkt dürfte die von Ptolemaeus verarbeitete notiz zurückgehen.

Wie kommt nun Ptolemaeus dazu, die sitze der offenbar ziemlich unbedeutenden Ἄγγειλοι quer durch Nordwestdeutschland zu erstrecken und die Langobarden dadurch bis an den Rhein zu schieben? er hat eben zwei an sich richtige nachrichten falsch combiniert: die eine besagte, dafs die Sueben von jenseits der Elbe bis zum Rheine safsen, die andre nannte, von der Elbe aus orientierend, drei einander benachbarte suebische stämme Semnonen, Ἄγγειλοι, Langobarden; eine verbindung beider nachrichten ergab die erstreckung des westlichsten dieser stämme bis zum Rheine.[11])

Südwärts neben die Langobarden an den Rhein setzt Ptolemaeus die *Τέγκτεροι*[12]); dieser stamm teilte anfangs die schicksale der Usiper, mit denen er sich zu den Sugambrern zurückzog. genaueres über ihre sitze gestatten die wenigen notizen aus älterer zeit kaum zu erschliefsen (Dio 54, 20. Livius per. 140. Florus IV, 12. Tac. ann. XIII, 56); man darf annehmen, dafs sie zunächst im südlichen teile des sugambrischen landes safsen. später sitzen sie neben den Bructerern, den Ubiern gegenüber am Rheine (Tac. hist. IV, 21. 64. Germ. 32f.); dies gebiet scheinen sie in der hauptsache durch die ereignisse des j. 69 gewonnen zu haben.

Da wir oben sahen, dafs Ptolemaeus die Germania benutzt hat, und da sein ansatz der Tencterer in der hauptsache zu dem des Tacitus stimmt, so dürfen wir annehmen, dafs Ptolemaeus die Tencterer aus der Germania entnommen hat. die aufstellung der Sugambrer und Sueben am Rheine stellt sich dann dar als nach älteren quellen in die darstellung des Tacitus interpoliert.

Nächst den Tencterern zählt Ptolemaeus zunächst vier sonst nirgend erwähnte stämme auf: Ἴνκριωνες (oder Ἰνηριωνες),



Ἰντούεργοι, *Οὐαργίωνες* und *Καριττνοί*, die sämmtlich zwischen Rhein und *Ἀβνοβαῖα ὄρη* wohnen sollen; dann folgen *Οὐισποί* und *ἡ τῶν Ἐλουητίων ἔρημος* bis zu dem nördlich der oberen Donau sich hinziehenden gebirge, das Ptolemaeus *Ἄλπεια* nennt, aber von den Alpen bestimmt unterscheidet.

Das Abnobagebirge wird auch von Plinius und Tacitus erwähnt, jedoch nicht an dem orte, den Ptolemaeus ihm anweist: Plinius sagt IV, 79 *ortus hic* (sc. Hister) *in Germania jugis montis Abnobae*, versteht also unter Abnoba das quellgebiet der Donau, d. h. den Schwarzwald. dasselbe erzählt Tacitus Germ. 1, wohl nicht unabhängig von Plinius. eine ganz andere lage weist Ptolemaeus dem Abnobagebirge zu: es zieht sich bei ihm auf 31° ö. l. vom 49° n. br. nordwärts bis zum 52°, entspricht also ungefähr den gebirgen des mittleren Deutschlands vom Spessart bis zum Osning; die quelle der Ems liegt auf seinem nordende.[18])

Andrerseits weifs Strabo, dafs das im südwesten Germaniens sich erhebende Gebirge von manchen mit dem namen Alpen bezeichnet wird (VII, 1, 3, p. 290): *ἐξῆρται γὰρ ἡ χώρα πρὸς νότον καὶ συνεχῆ ταῖς Ἄλπεσι ποιεῖ ῥάχιν τινὰ πρὸς ἕω τεταμένην, ὡς ἂν μέρος οὖσαν τῶν Ἄλπεων· καὶ δὴ καὶ ἀπεφήναντό τινες οὕτως κτλ.*

Es darf demnach angenommen werden, dafs unter Abnoba und unter diesen nördlichen Alpen im allgemeinen ein und derselbe gebirgszug zu verstehen ist (Schwarzwald, schwäbische Alp, schwäbischer und fränkischer Jura), wenn auch vielleicht die beiden namen ursprünglich verschiedene teile desselben bezeichneten. Ptolemaeus fand sie in verschiedenen quellen als namen des ganzen vor, erkannte aber ihre identität nicht; der einen bezeichnung *Ἄλπεια* wies er die richtige stelle an, die andre *Ἀβνοβαῖα* verwendete er für einen sonst nicht mit namen benannten gebirgszug, nämlich den, welchen Tacitus Germ. 30 beschreibt und zum hercynischen walde rechnet: *durant siquidem colles, paulatim rarescunt, et Chattos suos saltus Hercynius prosequitur simul atque deponit.*

Den namen *Ἄλπεια* verdankt Ptolemaeus wohl direct

dem Strabo, und die neue stelle für die *Ἀβνοβαῖα* hat er gewifs aus Tacitus herausgelesen; den namen der *Ἀβνοβαῖα* aber und einige nähere bestimmungen mufs er noch einer andern quelle entnommen haben; hätte er ihn nur bei Plinius oder Tacitus gelesen, so hätte er ihn nicht von der Donauquelle losreifsen können.

Noch einen sonst wohlbekannten namen nennt Ptolemaeus in dieser südwestecke Germaniens: den der Helvetier. von ihnen erzählt Tacitus Germ. 28, dafs sie einstmals das gebiet vom Maine an südwärts besessen hätten. diese nachricht reicht beträchtlich weit zurück, denn Caesar kennt (b. Gall. I, 2) die Helvetier nur noch südwärts des Oberrheins; jenes nördliche gebiet haben sie wohl nicht lange vorher durch das vordringen der Germanen (*fere cotidianis proeliis cum Germanis contendunt* ib. I, 1) verloren, und eben diese schmälerung war die ursache ihres wanderzuges nach westen. durch den abzug der Sueben (und Marcomannen) nach osten entvölkert, wurde das land allmälig von Galliern neu besiedelt (*levissimus quisque Gallorum — occupavere* Tac. Germ. 29) und durch kaiser Domitianus ein teil der provinz Germania superior (*limite acto* ib.); ein provinzialheiligtum wurde begründet, das nach dem herscherhause *Arae Flaviae* genannt wurde; es ist dem Ptolemaeus natürlich wohlbekannt (*Βωμοὶ Φλάβιοι* im ortschaftenverzeichnis), und doch spricht er von *τῇ τῶν Ἐλουητίων ἐρήμῳ*! offenbar liegt hier wieder eine seiner häufigen contaminationen von quellen verschiedener zeiten vor. die 'einöde der Helvetier' hat er gewifs aus der ihm ja wohlbekannten Germania herausgelesen: da die Helvetier jenes land in der vergangenheit besafsen, so war es in der gegenwart eben *ἔρημος τῶν Ἐλουητίων*.

Folgt nun Ptolemaeus auch hier wahrscheinlich dem Tacitus, so müfsten wir uns wundern, wenn wir bei ihm die Germ. 32 als südnachbarn der Tencterer am Rheine erwähnten Usiper nicht wiederfänden;[14]) sie stecken unzweifelhaft in den *Οὐισποί*; dieser name verträgt wohl die leichte correctur in *Οὐσιποί*. ist dies richtig, so stellen sich die vier sonst unbelegten namen zwischen Tencterern und Usipern wieder als eine Ptole-

maeische interpolation in die anordnung des Tacitus dar, und wir haben sie an der stelle, die ihnen Ptolemaeus angewiesen, zu streichen. woher aber hat er jene namen genommen? der einzige brauchbare fingerzeig ist der, daſs die stämme sitzen sollen zwischen Rhein und Abnoba (für die *Οὐισποί* hält Ptolemaeus diese angabe nicht mehr aufrecht!). wir haben nun vorhin gesehen, daſs Ptolemaeus die geltung des namens Abnoba willkürlich verschoben hat, weil er noch über einen anderen, ihm besser zusagenden namen für das betreffende gebirge verfügte; diese verschiebung müssen wir natürlich wieder aufheben. so kommen wir zu dem resultate, daſs jene stämme etwa im heutigen Baden gesessen haben; man darf wohl vermuten, daſs ihre definitive gestaltung erst eine folge der organisation jenes gebietes als römisches provinzialland ist; dann war die quelle, der Ptolemaeus diese angaben entnahm, ziemlich jung, schwerlich älter als der anfang des 2. jh.[15])

Tacitus erwähnt am Rheine noch einen stamm, den der Mattiaker (Germ. 29); wenn Ptolemaeus die Germania so ausgiebig benutzt hat, wie wir gesehen haben, so ist es wunderbar, daſs die Mattiaker in seiner völkertafel nicht erscheinen. doch ist die ursache ihres fehlens erkennbar: Tacitus stellt, bevor er zur aufzählung der freien Germanen übergeht, zunächst die Rom untertänigen zusammen (c. 29); unter diesen nennt er auch die Mattiaker, obgleich sie, wie er ausdrücklich bemerkt, jenseits des Rheines sitzen. deshalb übergeht sie Ptolemaeus so gut wie die Batayer, die er zu Gallia Belgica rechnet.[16])

Die betrachtung der westlichsten völkerreihe bei Ptolemaeus hat uns gezeigt, daſs eine ganze anzahl verschiedener quellen von Ptolemaeus contaminiert worden sind, und daſs er die frühere darstellung Germaniens durch Tacitus in ausgiebigem maſse benutzt hat; es hat fast den anschein, als sei die Germania die grundlage der Ptolemaeischen anordnung, in welche die übrigen verwerteten nachrichten nur nach art von interpolationen eingetragen sind; doch ist das wohl täuschung, denn in zahlreichen fällen muſsten die angaben

der Germania mit älteren oder jüngeren nachrichten direct übereinstimmen, weil der historische zustand sich nicht geändert hatte; so mufsten z. b. die Friesen in jeder aufzählung germanischer stämme denselben platz einnehmen wie in der Germania.

Andre quellen, deren benutzung ich glaube wahrscheinlich gemacht zu haben, sind Strabo (die wohnsitze der Sueben, die deutschen Alpen), eine darstellung der resultate des feldzuges 5 n. Chr. (*Λαγγοβάρδοι*, *Ἀγγειλοί*, *Σέμνονες*), eine aufzählung der stämme innerhalb des obergermanischen limes; woher Ptolemaeus die so häufig erwähnten Sugambrer hat, ist natürlich nicht zu entscheiden.

III.

Die zweite völkerreihe.

Die nächste völkerreihe beginnt im norden mit den *Καῦχοι*, die von der Ems bis zur Elbe an der küste wohnen, durch die Weser geschieden in kleinere im westen und gröfsere im osten. über ihre sitze herscht durchaus übereinstimmung; den Römern werden sie bekannt durch den feldzug des j. 12 v. Chr. (Dio 54, 32); die gliederung in zwei unterabteilungen kennt auch Tacitus (ann. XI, 19). in der Germania orientiert er sie von den Friesen aus (c. 35) und behauptet dann auffälliger weise, dafs sie landeinwärts bis hinauf zu den Chatten säfsen, während es nach der darstellung im 2. buche der Annalen nicht zweifelhaft sein kann, dafs an die Chauken im süden zunächst die Angrivarier stofsen, dann die Cherusker folgen und dann erst die Chatten. indefs ist aus der Germania selbst zu ersehen, wie Tacitus zu jenem ansatze kommt: von den Angrivariern nimmt er an, dafs sie westwärts in das land der Bructerer abgezogen sind; die Cherusker hielt er wohl, der historischen wahrheit entsprechend (vgl. Dio 67, 5), für untertanen der Chatten (darauf deutet seine notiz c. 36 *Chattis victoribus*).[17]) so konnte er allerdings die

Chauken an die Chatten grenzen lassen. Ptolemaeus durfte ihm darin schon aus dem äuſseren grunde nicht folgen, weil er damit zu viel platz auf seiner karte verloren hätte; den brauchte er für seine groſse namenmasse nötiger. so stehen denn bei ihm südlich von den Westchauken *Βρούκτεροι οἱ μείζους*, südlich von den östlichen *Ἀγγριουάριοι, εἶτα Λακκοβάρδοι*. die ansätze der Bructerer und Angrivarier sind durch die vorhin s. 10 gemachten bemerkungen erledigt; sie beruhen auf Tac. Germ. und sind von den sitzen der Bructerer am Rheine aus gemacht.

Was die *Λακκοβάρδοι* (die übrigens von einer anzahl hss. auch hier *Λαγγοβάρδοι* geschrieben werden) betrifft, so stimmt ihre ansetzung so genau zu den bekannten ältesten sitzen der Langobarden, daſs man nicht zweifeln kann: dieser stamm ist gemeint. Ptolemaeus nennt ihn also zweimal: mit verstümmeltem namen am richtigen orte, mit richtigem namen am falschen orte; es ist ganz dasselbe schicksal, welches er auch den gallischen Namneten bereitet hat. während nun die am Rheine genannten Langobarden nicht von den *Ἀγγειλοί* getrennt werden dürfen, also nicht aus Tac. Germ. stammen können, ist es sehr wohl möglich, daſs die *Λακκοβάρδοι* aus dieser quelle entnommen sind; Tacitus orientiert sie von den Semnonen aus nach den strand- und inselbewohnenden Nerthusvölkern hin.

Südwärts von den Ostbructerern folgen bei Ptolemaeus *Χαῖμαι*, südwärts von Angrivariern und *Λακκοβάρδοι* die *Δουλγούμνιοι*. daſs diese namen der Germania entnommen sind, ist schon vorhin bemerkt worden; die corrupten *Χαῖμαι* entpuppen sich dann als *Chamavi*. was die wohnsitze dieser stämme betrifft, so liegen die der Chamaver ganz wo anders; Ptolemaeus hat sie, da die Germania nicht genügende auskunft gab, südöstlich neben die Bructerer gesetzt statt nordwestlich. wenn die *Δουλγούμνιοι*, wie nach alledem wohl als ganz sicher betrachtet werden darf, der Germania entnommen sind, so ergiebt sich, daſs des Ptolemaeus ansatz in keiner weise zur bestimmung ihres gebietes herangezogen werden darf; die Tacitusstelle ist allein dafür maſsgebend, und diese

nennt sie neben den Chamavern; das ist aber auch alles, was wir von ihnen wissen.

Südwärts von den zuletzt besprochenen stämmen folgen bei Ptolemaeus die Σουῆβοι Ἀγγειλοί (und wird damit die bisher doppelte columne einfach); dafs sie hier zu streichen und wie sie hierher gelangt sind, ist bereits s. 15 gezeigt worden. charakteristisch für den wert mancher angaben des Ptolemaeus ist seine zunächst auf diesen stamm zu beziehende bemerkung τῶν δὲ ἐντὸς καὶ μεσογείων ἐθνῶν μέγιστα μέν ἐστι τό τε τῶν Σουήβων τῶν Ἀγγειλῶν κτλ. ja freilich mufsten die Ἀγγειλοί ein sehr grofses volk sein, da sie den raum zwischen Ems und Elbe auszufüllen hatten! nur schade, dafs sonst kein Römer von der existenz dieses grofsen volkes innerhalb des ehemals römischen Germaniens auch nur die leiseste ahnung hat. Ptolemaeus hat seine bemerkung über die gröfse dieses volkes lediglich aus seinem eigenen ansatze geschlossen.

Streicht man also diese Sueben weg, so kommen die südlich von ihnen, östlich vom Abnobagebirge (in gleicher breite mit den Tencterern westlich) angesetzten Κασουάροι unmittelbar unter die (Χαῖμαι) Chamaver, stehen also zu diesen gerade so, wie die Dulgumnier zu den Angrivariern; dafs dies auf dem ersten satze von Germ. 34 beruht, habe ich vorhin s. 10 versucht nachzuweisen. in wirklichkeit gehören die Κασουάροι viel weiter nordwestlich an die Hase.

Nun folgen wieder vier zunächst ganz uncontrolierbare namen Νερτερεανοί, Δανδοῦτοι, Τούρωνοι, Μαρουίνγοι; dafs sie genau östlich neben den vier oben besprochenen und an den Oberrhein verwiesenen namen Ἰγκρίωνες usw. stehen, ist gewifs nicht zufällig und der einzige fingerzeig, der uns zur richtigen einordnung gegeben ist: diese vier stämme sitzen gegenüber den von uns ins badische gestellten völkchen auf der andern seite der Abnoba, also etwa im heutigen Würtemberg; sie gehören dem römischen teile Süddeutschlands an. dieselbe quelle, die dem Ptolemaeus die Ἰγκρίωνες usw. zuführte, mufs ihm auch die Νερτερεανοί usw. genannt haben.

Die zweite Ptolemaeische columne beschliefsen im süden drei stämme, von denen gesagt wird, dafs sie zwischen Mar-

vingen und Donau sitzen: *Κουρίωνες*, *Χαιτούωροι*, *Πάρμαι Κάμποι*.[18]) die letzteren dürfen natürlich nicht von ihren ostnachbarn, den *Ἀδράβαι Κάμποι*, getrennt werden, welche der südlichste stamm der nächsten columne sind. dafs diese gegeteilten *Κάμποι* ein gut historischer stamm sind, bezeugen die ortsnamen Cham und Chamb in der heutigen Oberpfalz. hierher, aufserhalb des gebietes, das der limes umschlofs, gehören die Kampen. die zwischen ihnen und den nach unseren resultaten zum römischen gebiete gehörigen Marvingen genannten zwei stämme *Κουρίωνες* und *Χαιτούωροι* fallen demnach etwa nach Mittelfranken und safsen, da sie nicht von der Abnoba aus orientiert werden, wohl aufserhalb des limes.

Die ganze art der orientierung dieser kleinen Donauvölker macht es wahrscheinlich, dafs Ptolemaeus sie derselben quelle entnommen hat wie die an der Abnoba sitzenden stämme, also einer dem anfange des 2. jh. angehörenden. dafs wir durch Ptolemaeus am Niederrheine nichts neues erfahren, während er an Oberrhein und Oberdonau mancherlei beibringt, was früherer zeit unbekannt war, erklärt sich aus den historischen verhältnissen: der Niederrhein steht im brennpunkte der römischen interessen unter Augustus; seitdem ging die strategische und merkantile wichtigkeit dieser grenze stetig zurück, während die wichtigkeit der Donaugrenze ebenso stetig stieg. dieser umschwung drückt sich besonders deutlich aus in den stärkeverhältnissen der Rhein- und Donauarmee: erstere war bei dem tode des Augustus acht legionen stark, zur zeit Antonins des Frommen (unter welchem Ptolemaeus schrieb) nur vier; dagegen standen direct an der oberen Donau unter den Juliern und Claudiern wohl überhaupt noch keine truppen; erst Vespasian schob die standlager bis dahin vor; die gesammtstärke der Donauarmee betrug unter Claudius sechs legionen; seit Domitian stieg sie und erreichte bald den umfang von zehn, unter Marcus von zwölf legionen. dem entspricht auch die vorschiebung der grenzen von Germania superior und Raetia in das innere Südwestdeutschland, die unter Domitian begann.



IV.

Die kimbrische halbinsel und Scadinavia.

Die nächste reihe von völkernamen beginnt insofern beträchtlich weiter nördlich, als an ihrer spitze die die *Κιμβρικὴ χερσόνησος* bewohnenden stämme stehen.

Die kimbrische halbinsel ist von Ptolemaeus im ganzen recht hübsch gezeichnet, auch ihre ausdehnung von süden nach norden (über fast 4 breitengrade) richtig getroffen; der lauf der westküste ist insofern falsch angesetzt, als er, statt durchschnittlich nördlich, genau nordöstlich verläuft. die halbinsel ist rings von inseln umgeben: vor der Elbmündung liegen drei inseln der *Σάξονες* (etwa Helgoland, Sylt und die früher verbundenen Amrum-Föhr?), vor der nordspitze drei *νῆσοι Ἀλοκίαι* (unbekannt), ostwärts vier *καλούμεναι Σκανδίαι*: die gröfste, von ost nach west über drei längengrade sich erstreckend, liegt der Weichselmündung gegenüber, die drei andern zwischen jener und der halbinsel. die gröfste *Σκανδία* ist die eigentlich diesen namen oder *Scadinavia*, *Skáney*, Schonen führende insel, in wirklichkeit der südliche teil des heutigen Schwedens, dessen zusammenhang nach norden unbekannt war;[19]) die kleinen Skandien entsprechen dann den dänischen inseln.

Nur einmal hatte Rom gelegenheit, so umfassende kenntnis von diesen gegenden zu gewinnen: im j. 5 n. Chr., als Tiberius durch das nördlichste Deutschland bis zur Elbe zog, und die flotte ihn begleitete (Vellejus II, 106). über diese flottenfahrt berichtet Augustus selbst (R. g. c. 26): *cla[ssi qui praeerat meo jussu] ab ostio Rheni ad solis orientis regionem usque ad [Scythicam plaga]m*[20]) *navigavit, quo neque terra neque mari quisquam Romanus ante id tempus adit*; dies bestätigt und ergänzt Plinius (h. n. II, 167) *septentrionalis vero Oceanus majore ex parte navigatus est auspiciis Divi Augusti Germaniam classe cirumvecta ad Cimbrorum promunturium et inde inmenso mari prospecto aut fama cognito*

Scythicam ad plagam et umore nimio rigentia. aus diesen angaben und dem, was Ptolemaeus weiſs, ergiebt sich mit groſser sicherheit, wie weit die römische flotte in jenem jahre gelangt ist: sie hat die jütische halbinsel längs der küste umschifft und ist durch eine der dänischen wasserstraſsen (wahrscheinlich den groſsen Belt) vorgedrungen, bis das mer sich wieder öffnete und verbreiterte, also bis in die Ostsee; der umstand, daſs das mer sich hier weiter fortsetzte, bewog zur umkehr; man darf vermuten, daſs der rückweg durch den Sund genommen wurde; so würde sich die eingehende bekanntschaft mit diesem inselmere am besten erklären.

Die erste kunde von den resultaten dieser fahrt verrät Strabo, wenn er die Kimbern (VII, 2, 1 p. 292) nennt *χεῤῥόνησον οἰκοῦντες*. von der existenz dieser halbinsel weiſs er also, weiteres aber erwähnt er nicht; stets betont er, daſs die Römer die Elbe nicht überschritten hätten, und deshalb alles jenseits dieses stromes liegende land unbekannt sei (VII, 1, 4 p. 291. 2, 4 p. 294). diese an sich richtige tatsache scheint sich bei dem manchmal etwas wunderlichen Strabo nach art eines dogmas festgesetzt und ihn bewogen haben, die nachrichten über jene inseln gänzlich mit stillschweigen zu übergehen. den verräterischen ausdruck *χεῤῥόνησος* gebraucht er übrigens auch nur, als er eine ansicht erwähnt, die er zurückweisen will.

Mehr von den resultaten jener entdeckungsreise hat sich in der Chorographie des Mela (unter Claudius) niedergeschlagen: III, 3 *super Albim Codanus ingens sinus magnis parvisque insulis refertus est.* c. 6 *in illo sinu quem Codanum diximus est Codanovia* (l. *Scadinavia*) etc. wir erfahren also hier den namen des merbusens, in welchem Schonen liegen soll; man hat demnach unter *Codanus* Kattegat (und vielleicht zu gleicher zeit Skager Rak) zu verstehen.

Etwas mehr erfahren wir aus Plinius; seine nachrichten gehen aber nicht ausschlieſslich auf jene fahrt der flotte zurück, sondern haben infolge der directen erschlieſsung der samländischen Bernsteinküste unter Nero (h. nat. 37, 45)

einige erweiterung erfahren. was Plinius weifs, steht IV 96. 97: *mons Saevo ibi inmensus nec Riphaeis jugis minor inmanem ad Cimbrorum usque promunturium efficit sinum, qui Codanus vocatur, refertus insulis quarum clarissima est Scadinavia inconpertae magnitudinis* etc. hier wird also der *sinus Codanus* näher bestimmt als gebildet durch das vorgebirge der Kimbern (kap Skagen) einer- und das gebirge *Saevo* andrerseits; *Scadinavia* liegt im *Codanus*, also zwischen jenen beiden grenzen. dann kann aber unter *mons Saevo* kaum etwas andres verstanden werden als der südlichste teil des bekanntlich sehr gebirgigen Norwegens; auch von diesem lande mufs jene entdeckungsreise eine verworrene kunde mitgebracht haben; der directe zusammenhang von Südschweden und Südnorwegen konnte übersehen werden, da das Skager Rak sich weit landeinwärts zwischen jene erstreckt; die Römer scheinen die vorstellung gewonnen zu haben, dafs es quer durch Schweden reiche und ostwärts wieder in den Ocean übergehe.[21])

Was Plinius unmittelbar nach der eben besprochenen stelle angiebt, scheint nicht ganz klar: *portionem tandem ejus* (sc. Scadinaviae) *quod notum sit Hillevionum gente quingentis incolente pagis, quae alterum orbem terrarum eam appellat.* ist Scadinavia eine innerhalb des begrenzten Codanus gelegene insel, so passen die bemerkungen über ihre ungeheure gröfse schlecht; Plinius weicht der schwierigkeit zwar aus, indem er die ansicht, sie sei *alter orbis terrarum*, den eingebornen zuspricht; allein die vorstellung von mehreren erdkreisen innerhalb des Oceans geht von griechischen gelehrten aus.[22]) die entdecker vom j. 5 können sie nicht auf Scadinavia übertragen haben, das ihnen ja nur eine insel im Codanus ist; wohl aber konnte das ihnen durch den *mons Saevo* angedeutete weiter nördlich gelegene land als *alter orbis terrarum* gedacht werden. diese ursprüngliche form des gedankens ist bei Plinius anscheinend verwischt worden durch die nachrichten, die man an der samländischen küste einzog; dafs sie einwirken konnten, zeigen des Plinius bemerkungen im folgenden kapitel: *quidam haec habitari ad Vistilam usque fluvium a Sarmatis Venedis Sciris [Hirris] tradunt, sinum*

Cylipenum vocari et in ostio ejus insulam Latrim, mox alterum sinum Lagnum conterminum Cimbris. die hier aufgezählten völker sitzen längs des von der mittleren Donau nach Samland führenden weges, der den Römern seit Neros zeit wohlbekannt ist: die Sarmaten sind die an der mittleren Donau wohnenden Jazygen, die Wenden sitzen nach Tac. Germ. 46 zwischen Bastarnern und Finnen, also von der Weichsel ostwärts in Polen und Westrufsland, die ostgermanischen Skiren demnach an der untern Weichsel; von hier aus sind die übrigen angaben zu localisieren; dann ergiebt sich, dafs der *sinus Cylipenus* hier der Ostsee entspricht (vielleicht bezeichnet der name eigentlich nur einen kleinen teil, etwa die Danziger bucht, und ist von Plinius willkürlich ausgedehnt), und dafs der von ihm durch eine insel getrennte bis zu den Kimbern reichende *Lagnus* identisch ist mit dem *Codanus.* dafs hier zwei namen für dieselbe sache gebraucht werden, erklärt sich aus den zwei ganz verschiedenen orten, von denen aus man nachrichten über sie eingezogen hat.

Die insel *Latris* speciell nachzuweisen, reichen die gegebenen anhaltspunkte nicht aus.

Der folgende satz des Plinius: *promunturium Cimbrorum excurrens in maria longe paeninsulam efficit quae Thastris appellatur,* dürfte wieder eine aus dem j. 5 stammende kunde enthalten.

Aus der art, wie Plinius hier nachrichten aus des Augustus und seiner eigenen zeit neben einander stellt, erhellt die möglichkeit einer vermischung von vorstellungen, wie wir sie, Scadinavia betreffend, annehmen.

Dafs Scadinavia den Römern auch an der samländischen küste genannt wurde (wenn auch nicht gerade mit jenem namen), zeigt die darstellung des Tacitus in der Germania. directe nachrichten über die berühmte flottenfahrt lagen ihm nicht vor, sonst würde er nicht die Kimbern, nachdem er von Chauken und Cheruskern gesprochen, mit den unbestimmten worten einführen: *eundem Germaniae sinum proximi Oceano Cimbri tenent* (kap. 37), und von keinem andern stamme dieser gegend (in diesem zusammenhange), von keiner halbinsel oder

insel etwas erwähnen; nur der ausdruck *sinus* verrät eine dunkle erinnerung an jene entdeckungen. wenn er späterhin, zwischen Langobarden und Ocean (kap. 40), sieben mehr oder weniger bekannte völkchen aufzählt, die *in commune* die Nerthus verehren, so muſs er sie sich allerdings etwa im heutigen Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Dänemark sitzend gedacht haben; allein gerade dies beweist, daſs er sie einer ganz andern quelle entnahm als seine Kimbern, die ja auch in Dänemark sitzen; ihre nachbarschaft ist ihm offenbar durchaus nicht klar geworden. von jenen sieben stämmen wird nur das eine allen gemeinsame erzählt, daſs sie den Nerthusdienst haben; das ist alles, was die Römer von ihnen wuſsten, und gleichzeitig dasjenige, weshalb sie erwähnt werden. es handelt sich also hier um eine vereinzelte, dem Tacitus bekannt gewordene notiz; wo sie die Römer in erfahrung brachten, kann nicht zweifelhaft sein: am Niederrhein; denn Tacitus stellt die Nerthusvölker an den schluſs der vom Rheine aus orientierten reihe dorthin, wo Germanien anfing, unbekannt zu sein (kap. 41). er beginnt dann eine neue reihe der aufzählung, die der Donau folgt und am ende von kap. 43 den Ocean (die Ostsee) erreicht, also der richtung des nach der samländischen Bernsteinküste führenden handelsweges entspricht. dann werden angesetzt *Suionum — civitates ipso in Oceano.* diese orientierung, verbunden mit der sonstigen unkunde des Tacitus in bezug auf Scadinavia, zeigt mit voller bestimmtheit, daſs man von Samland aus neues über Scadinavia erfahren konnte und erfahren hat. von dieser stelle aus konnte die groſse (halb)insel sehr wohl den Römern als *alter orbis terrarum* erscheinen, wie sie Plinius nennt, nicht aber, so lange man sie nur als eine wenn auch sehr ansehnliche insel im *sinus Codanus* auffaſste.

Während nun Ptolemaeus im allgemeinen, wie die richtigkeit seines ansatzes zeigt, auf grund der im j. 5 gemachten beobachtungen seine karte des germanischen nordens entwarf, ist er doch von diesen späteren nachrichten nicht ganz unbeeinfluſst geblieben, denn er setzt seine groſse *Σκανδία* an *κατὰ τὰς ἐκβολὰς τοῦ Οὐιστούλα ποταμοῦ.*

Über die von Ptolemaeus auf der grossen insel namhaft gemachten sechs oder sieben stämme kann ich mich hier kurz fassen; es genügt, darauf aufmerksam zu machen, dafs die von Tacitus genannten *Suiones* und *Sitones* nicht erwähnt werden, während wenigstens ein sicher deutbarer name erscheint, der der *Γοῦται*: sie sind unzweifelhaft identisch mit den später wohlbekannten Gauten, den südlichen nachbarn der Schweden (Suiones). es ist demnach wahrscheinlich, dafs Ptolemaeus einen bericht benutzte, der nur die allersüdlichsten bewohner des landes kannte, einen bericht, der demnach sehr wohl auf die vielfach erwähnte flottenfahrt zurückgehen kann. wenn er nun die Germania kennt und trotzdem die dort genannten völker nicht einträgt, so läfst sich dies auf zweierlei weise erklären: entweder blieb ihm, nachdem er jene ältere quelle ausgeschrieben hatte, kein platz mehr für sie übrig auf seiner doch nur eng begrenzten Skandia (einen gleichen fall werden wir später finden), oder er hat überhaupt nicht erkannt, dafs des Tacitus *Suiones* und *Sitones* nach Skandia gehören: was ihm bei dessen unbestimmter ausdrucksweise sehr wohl passieren konnte.

Die kimbrische halbinsel hat Ptolemaeus mit nicht weniger als acht völkern besetzt: die nördlichsten sind die *Κίμβροι*, südlich von ihnen im osten *Χαροῦδες*, im westen *Φουνδούσιοι* (cod. Vat. 191 *Φουνούσιοι*), weiter südwärts *Χάλοι*, dann neben einander *Κοβανδοί*, *Σαβαλίγγιοι* und *Σιγούλωνες* (einige hss. bieten *Διγούλωνες*, was, da die vor und nach ihnen genannten stämme mit *Σ* anlauten, vielleicht vorzuziehen ist), endlich im süden von der Elbe bis zu dem in die Ostsee mündenden *Χάλουσος* die *Σάξονες*. es ist das einzige leidlich vollständige völkerverzeichnis dieser gegend (denn des Tacitus katalog der Nerthusvölker kann dafür nicht gelten, da er nach einem ganz andern gesichtspunkte zusammengestellt ist), schon das weist auf benutzung einer sehr alten quelle. nun berichtet Augustus im anschlufs an die erzählung von der flottenfahrt (R. g. 26) *Cimbrique et Charydes et Semnones et ejusdem tractus alii Germanorum popu[li] per legatos amicitiam meam et populi Romani petierunt*; dies

wird teilweise bestätigt· durch Strabo (VII, 2, 1 p. 292 f.), der, nachdem er die Kimbern *χερρόνησον οἰκοῦντες* genannt hat, unmittelbar darauf über sie fortfährt *καὶ γὰρ νῦν ἔχουσι τὴν χώραν ἣν εἶχον πρότερον καὶ ἔπεμψαν τῷ Σεβαστῷ δῶρον τὸν ἱερώτατον παρ᾽ αὐτοῖς λέβητα*; ferner durch Vellejus, der zum j. 5 zum ersten male die Semnonen erwähnt (II, 106). nur die Res gestae Augusti und Ptolemaeus erwähnen die sitze der Charuden, die erstern im anschlufs an ein ereignis des j. 5, beide neben den Kimbern. da wir nun bei Ptolemaeus hier ohnehin die benutzung einer sehr alten quelle zu bemerken glaubten, liegt es aufserordentlich nahe, diese quelle eben wieder in dem berichte über jene flottenfahrt zu sehen. was Ptolemaeus über die kimbrische halbinsel berichtet, ist also zeitlich in der regierung des Augustus zu fixieren.

Nun wäre es trotzdem falsch, der karte des Ptolemaeus hier in allen einzelheiten glauben zu schenken; es ist vor allem immer zu beachten, dafs seine quelle keinesfalls eine ganz genaue geographische fixierung gegeben hat, sondern höchstens eine mehr oder minder richtig geordnete aufzählung; Ptolemaeus war, da er eine karte entwarf, genötigt, diese aufzählung auf fest umschriebene örtlichkeiten zu projicieren; wir haben gesehen, wie leicht er dabei fehlgreifen konnte und — fehlgriff.

So liegt es denn nahe, den stamm der *Χάλοι* und den flufs *Χάλουσος* mit einander in beziehung zu bringen, obgleich sie bei Ptolemaeus nicht direct neben einander stehen; er mag sie erst durch die einfügung in sein system von einander getrennt haben. indefs sie bestimmt zu fixieren, sehe ich ohne ein von Ptolemaeus unabhängiges sicheres zeugnis kein mittel. auch ist zuzugeben, dafs die *Φουνδούσιοι* möglicher weise vielmehr östlich statt westlich anzusetzen sind, dafs ihr name mit cod. Vat. 191 (der vielfach allein richtige lesarten bietet) *Φουνούσιοι* zu lesen und dann auf Fünen zu beziehen ist.[28])

Ungern vermifst man später wohlbekannte stämme in diesem verzeichnis; da die überlieferung des Ptolemaeus über

ein jahrtausend außerhalb jeder berührung mit den bei ihm genannten völkern fortgepflanzt worden ist, darf man mitunter ungewöhnlich starke verballhornung der ursprünglich richtigen namen annehmen; doch gewinnt man damit nichts weiter als höchstens möglichkeiten.

V.

Die dritte völkerreihe.

Das bindeglied zwischen den auf der kimbrischen halbinsel und den längs der Elbe angesetzten stämmen bilden die *Σάξονες*; sie wohnen *ἐπὶ τὸν αὐχένα τῆς Κιμβρικῆς χερσονήσου*, also von mer zu mer, begrenzt im westen von der Elbe, im osten vom *Χάλουσος*; außerdem besitzen sie die drei vor der Elbmündung befindlichen inseln. so sicher richtig nun ihre westliche begrenzung angegeben ist (denn an die Nordsee müssen sie ihrer inseln wegen gereicht haben), so zweifelhaft ist die östliche; ist es doch offenbar des Ptolemaeus princip, die grenzen der an der küste sitzenden stämme durch flüsse zu bestimmen. wir haben nun schon zu bemerken gehabt, daß der flußname *Χάλουσος* eine sehr verdächtige ähnlichkeit mit dem volksnamen *Χάλοι* hat, so daß man beide kaum wird von einander trennen dürfen. die *Χάλοι* sind aber von Ptolemaeus beträchtlich nördlicher angesetzt. es ist demnach wohl möglich, daß er den flußnamen willkürlich von ihnen gerissen hat, geleitet etwa von der überlegung, daß ein eine grenze bildender, also vermutlich recht ansehnlicher fluß auf der halbinsel nicht raum genug gehabt hätte, sich zu entwickeln. wie dem auch sei, wir müssen uns jedenfalls hüten, Ptolemaeus in diesen seinen bedenklichen angaben allzu leicht glauben zu schenken.

Übrigens ist das vorkommen der Sachsen bei Ptolemaeus sehr beachtenswert; es kann nicht bezweifelt werden, daß sie durch ihn um die wende unserer zeitrechnung schon an derselben stelle bezeugt werden, an der und von der aus sie

später berufen waren, eine grofse historische rolle zu spielen — und doch werden sie von keinem andern schriftsteller vor dem ende des 3. jh. sonst erwähnt! das lehrt mit zwingender deutlichkeit, wie wenig wir den erhaltenen quellen bezüglich der vollständigkeit des materials trauen dürfen, und mufs uns besonders davon abhalten, vereinzelt überlieferte namen dadurch zu deuten, dafs wir sie mit besser bekannten der bedeutung nach identificieren.

Derselben quelle, wie die völkerliste der kimbrischen halbinsel entnahm Ptolemaeus wohl auch die östlich von den Sachsen vom *Χάλουσος* bis zum *Σουῆβος* angesetzten *Φαροδεινοί*. dies wird dadurch wahrscheinlich, dafs er auch die bestimmt an der Elbe kennen gelernten Semnonen ostwärts bis zum *Σουῆβος* ausdehnt. dieser *Σουῆβος ποταμός* ist eine auffällige erscheinung, denn zwischen *Χάλουσος* und Weichsel kennt Ptolemaeus aufser ihm noch einen zweiten strom, den *Οὐιαδούας*; da dieser sicher mit der Oder identisch ist, so bleibt eigentlich keine rechte möglichkeit, den *Σουῆβος* zu identificieren; sollten die Römer aus einem gebiete, das sie nur von hörensagen kennen (denn die Mecklenburg und Pommern entsprechenden striche hat schwerlich je ein römischer fufs betreten), von einem andern flusse erfahren haben als einem bedeutenden? aufser der Oder existiert aber dort kein bedeutender strom. ich denke, wir werden Ptolemaeus hier, wie so oft schon, wieder eine quellenmischung zutrauen dürfen; dafs die an der Elbe sitzenden stämme ostwärts bis zum Suebus ausgedehnt werden, andrerseits der name Viadua weiter ostwärts und bei Ptolemaeus zum ersten male genannt wird, giebt einen fingerzeig, in welcher weise jene mischung vor sich gegangen ist: die Römer hörten an der Elbe, dafs das gebiet der (Westgermanen) Sueben im osten begrenzt werde durch einen breiten strom (die Oder war früher in ihrem mittel- und unterlaufe von so ausgedehnten brüchen umgeben, dafs sie in der tat eine völkerscheide ersten ranges war); ein name wurde nicht genannt oder nicht verstanden, genug, der erste Römer, der diese nachrichten aufzeichnete, nannte den strom nach dem bedeutendsten dort angesessenen

volke Suebus (die möglichkeit, daſs ein fluſs und das an ihm wohnende volk den gleichen namen tragen, liegt auf germanischem gebiete kaum vor; nur gelehrte fiction kann dies zusammentreffen hervorgerufen haben; daſs der name als volksname alt und auf den fluſs erst übertragen ist, versteht sich in unserem falle von selbst). nachdem nun Römer etwa seit dem j. 60 von süden her bis in das mündungsgebiet der Weichsel gelangt waren, hörten sie dort zum ersten male den andern namen Viadua; von hier aus ist er dem Ptolemaeus bekannt geworden; daſs mit diesem namen der in älterer quelle Suebus genannte fluſs gemeint sei, erkannte er indeſs nicht und zeichnete infolge dessen in seine karte für jeden der beiden namen einen besondern fluſs ein, den Suebus natürlich westlich, den Viadua östlich, denn jener war in den quellen von der Elbe aus orientiert, dieser von der Weichsel.[24])

Als südnachbarn der Sachsen setzt Ptolemaeus *Τευτονοάροι* und *Οὐίρουνοι*, als südnachbarn der *Φαροδεινοί* die *Τεύτονες* und *Αὔαρποι* an, das gebiet bis zu den Semnonen ausfüllend. erinnern wir uns der Ptolemaeischen manier, die völkernamen reihenweise anzuordnen, und vergleichen, wie er westwärts der Elbe verfahren ist, so sehen wir, daſs er, wie hier zwischen Chauken und Sueben, so jetzt zwischen Sachsen (bez. *Φαροδεινοί*) und Sueben zwei linien zu besetzen hatte; daher sind jene vier namen folgender maſsen geordnet:

Τευτονοάροι   *Τεύτονες*
Οὐίρουνοι   *Αὔαρποι.*

es ist also möglich, daſs er den auf seiner karte hier sich ergebenden raum teilweise willkürlich durch heranziehung anderswohin gehöriger oder ohne geographische beziehung überlieferter namen ausgefüllt hat (vgl. seine behandlung der innern Gallia Lugdunensis).

Wohlbekannt ist von den hier genannten nur der name *Τεύτονες*; daſs damit der in der regel mit den Kimbern zusammen genannte stamm gemeint ist, scheint mir zweifellos. ich kann mich hier natürlich nicht tiefer auf die so vielfach behandelte frage nach der herkunft der Kimbern und Teutonen einlassen; nur möchte ich behaupten, daſs es den

Römern (nach den sämmtlich schon herangezogenen notizen der Res gestae, des Strabo, Plinius und Ptolemaeus zu schliefsen) wirklich gelungen ist, den ursitz der Kimbern im nördlichsten teile der jütischen halbinsel nachzuweisen, und dafs die überlieferung von ihrem zuge sich mit diesem ausgangspunkte sehr wohl verträgt. anders steht es mit den Teutonen; Strabo rechnet sie augenscheinlich zu den Helvetiern; Mela setzt sie einmal nach Scadinavia (III, 54), ein andres mal nennt er sie in einem atem mit den Kimbern (III, 32), und dasselbe tut Plinius (IV, 99); Ptolemaeus setzt sie, wie wir sehen, in das innere Norddeutschland. diese so stark abweichenden ansätze beweisen zum mindesten das éine, dafs den Römern in Germanien keine Teutonen bekannt geworden sind. die frage nach ihrer herkunft (mit der im zusammenhange die Pytheasstelle bei Plinius 37, 35 zu betrachten wäre) berührt uns hier nicht;[25]) für uns genügt es, zu wissen, dafs Ptolemaeus schwerlich eine quelle kannte, die ihm bestimmte nachrichten über die sitze der Teutonen an die hand gab. im gegenteil: wir dürfen behaupten, dafs die alte quelle, der er sein verzeichnis der völker auf der kimbrischen halbinsel entnahm, die Teutonen nicht nannte. was bewog ihn nun, sie an der in rede stehenden stelle anzusetzen? gewifs der natürliche wunsch, sie den mit ihnen meist zusammen genannten Kimbern möglichst nahe zu bringen; gelegenheit dazu bot sich zuerst zwischen Sachsen und Sueben.

Vielleicht ist es aber ein ähnlich klingender name gewesen, der ihn bewogen hat, die Teutonen hierher zu setzen: neben ihnen stehen bei ihm *Τευτονοάροι*. dafs dieser name unmöglich gebildet, also wohl falsch überliefert ist, ist oft gesagt worden; die beste conjectur scheint mir **Τευτο-νάροι* zu sein.[26]) dieser stamm ist vermutlich schon in der oft erwähnten alten quelle genannt worden; man beachte, dafs er als unmittelbarer nachbar der Sachsen erscheint. dann hätte Ptolemaeus die *Τεύτονες* der namenverwandtschaft wegen neben sie gesetzt.

Was die *Οὐίρουνοι* betrifft, so ist es nicht erlaubt, sie

ohne rücksichtnahme auf den ort *Οὐίρουνον* zu bestimmen; dieser ort gehört aber wahrscheinlich in eine beträchtlich östlichere gegend, vgl. anhang; es ist demnach wahrscheinlich, dafs Ptolemaeus sie willkürlich oder irrtümlich dahin versetzt hat, wo wir sie finden, und zwar weil hier noch ein platz für sie übrig war.

Die *Αὔαρποι* endlich tragen einen in dieser form unbekannten und vielleicht verderbten namen. da wir anzunehmen haben, dafs Ptolemaeus des Tacitus Germania benutzt hat, so könnte der name eines der Nerthusvölker in *Αὔαρποι* stecken; man hat an die *Varini* gedacht, doch dürften die *Suardones* oder *Suarines* (letztere lesart durch die überlieferung besser beglaubigt) den gleichen anspruch auf berücksichtigung haben. zu voller sicherheit ist nicht zu gelangen. jedenfalls darf angenommen werden, dafs Ptolemaeus den winkel zwischen Sachsen und Semnonen mehr auf gut glück als auf grund sicherer quellen ausgefüllt hat.

Wir gelangen jetzt zu den *Σουῆβοι Σέμνονες* und betreten damit wieder sicherern boden. den Römern wurde dieser von Ptolemaeus richtig orientierte stamm im j. 5 n. Chr. bekannt (soviel darf aus Vellejus II, 106 herausgelesen werden); bis zum j. 17 n. Chr. war er dem Maroboduus untertan (Strabo VII, 1, 3 p. 290. Tac. ann. II, 45). als grofs und mächtig wird er übereinstimmend von Strabo a. a. o. und Tacitus Germ. 39 geschildert; seine zugehörigkeit zu den Sueben ist durchaus bezeugt, ja Tacitus nennt ihn direct *vetustissimos Sueborum* und *Sueborum caput.* wir haben über die quelle, aus der ihn Ptolemaeus zunächst entnommen hat, schon zu sprechen gehabt: sie mufs neben den Semnonen die *Ἀγγειλοί,* dann die Langobarden genannt haben und von der Elbe aus orientiert gewesen sein; daraus wird es aber sehr wahrscheinlich, dafs sie ein teil jenes berichtes aus dem j. 5 n. Chr. gewesen ist, dem wir schon so oft begegnet sind.

Als südnachbarn der Semnonen nennt Ptolemaeus die *Σιλίγγαι,* südlich von diesen die *Καλούκωνες ἐφ' ἑκάτερα τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ* (die von südost nach nordwest fliefsende Elbe wird also hier von der dritten völkerreihe des Ptole-

maeus überschritten), dann die *Χαιρουσκοὶ καὶ Καμανοὶ μέχρι τοῦ Μηλιβόκου ὄρους*. hier ist zunächst éin fehler deutlich erkennbar und leicht zu bessern: die (von Ptolemaeus zuerst genannten) *Σιλίγγαι* können nicht mittenwegs zwischen Semnonen und Cheruskern sitzen; ihr gebiet ist dadurch, dafs der name des stammes sich bis heute dort gehalten hat, genügend fixiert: Schlesien (*Slezi* aus *Sĭlędzi*, der slavischen umformung von *Silingae*); Ptolemaeus hatte jedoch, wie wir sehen werden, an der richtigen stelle der karte keinen platz mehr für sie und verschob sie deshalb in die nächstwestliche völkerreihe.

Zwischen Semnonen und Cheruskern (die auch in Tacitus' Germania neben einander gesetzt werden) stehen nunmehr noch die *Καλούκωνες*; es fragt sich, ob sie in der hier benutzten quelle bereits diese stelle einnahmen, oder ob sie erst von Ptolemaeus, wie die Silingen, in diese reihe interpoliert sind. diese frage zu entscheiden, müfsten wir den stamm noch anderwärts nachweisen können. Strabo nennt (VII, 1, 3 p. 291) unter den Germanenstämmen zwischen Rhein und Elbe die *Καοῦλκοι*, unter den von Germanicus überwundenen spricht er (ib. 4 p. 292) von *Καθύλκων*; beide namensformen sind jedenfalls identisch, die eine von beiden verderbt; mit rücksicht auf die von Ptolemaeus gebrauchte namensform werden wir es vorziehen, *Καοῦλκοι* für relativ richtig zu halten und danach *Καθύλκων* in *Καούλκων* zu ändern (*O* für *Θ* einzusetzen). wir gelangen allerdings auf diese weise wieder zu einer form, die schwerlich richtig ist: die lautverbindung *αουλκ* sieht in keiner weise vertrauenerweckend aus. doch bedürfen wir nur der leichten umstellung eines zeichens, um den namen *Καλοῦκοι* zu erhalten, der von *Καλούκωνες* sich nur in der flexionsart unterscheidet. diese differenz macht indefs keine schwierigkeiten: besteht doch im deutschen durchaus die tendenz, ehemals stark flectierte volksnamen in die n-flexion überzuführen. dagegen beweist die abweichende bildung, dafs Ptolemaeus seine *Καλούκωνες* nicht etwa aus Strabo entnommen hat, sondern aus einer andern quelle; damit wird die annahme, Ptolemaeus habe den namen zwischen Semnonen und Cheruskern inter-

poliert, sehr unwahrscheinlich. die erwähnung des stammes bei Strabo zeigt, dafs die Römer ihn durch ihre feldzüge in Nordwestdeutschland kennen lernten; in diese zeit wird demnach auch des Ptolemaeus notiz zurückgehen. fast zur gewifsheit wird diese vermutung erhoben durch die gleich zu machende beobachtung, dafs nicht nur die Semnonen, sondern auch die Cherusker von Ptolemaeus nicht erst aus Tacitus' Germania geschöpft sind, sondern aus einer viel älteren quelle; wir dürfen dann behaupten, dafs auch die zwischen ihnen angesetzten *Καλούκωνες* aus der gleichen quelle stammen, und dafs ihre sitze im wesentlichen richtig angegeben sind: sie gehören etwa in die gegend von Magdeburg.[27])

Die Cherusker (*Χαιρουσκοί*) erlangen in der anordnung des Ptolemaeus im wesentlichen ihre richtigen historischen sitze; woher er sie genommen hat, mufs aus der betrachtung dessen entnommen werden, was über ihre umgebung gesagt wird: sie sitzen nach ihm mit den *Καμαυοί* bis zum *Μηλίβοκον ὄρος*, südlich von ihnen, also südlich von diesem gebirge, *Χάτται καὶ Τούβαντοι.* die zusammenstellung mit den Chatten entspricht den aus den historikern zu ersehenden tatsachen; das sie von ihnen trennende gebirge wird allgemein als der Harz angesehen, wohl mit recht; freilich mufs dann das chattische land in der zeit, der des Ptolemaeus quelle entstammt, weiter östlich, als man gewöhnlich annimmt, gereicht und einen beträchtlichen teil des heutigen Thüringens mit umfafst haben; dies läfst sich indefs sehr wohl wahrscheinlich machen.[28])

Die bisher beobachtete folge *Σέμνονες, Χαιρουσκοί, Χάτται* könnte Ptolemaeus immerhin aus Tacitus' Germania herausgelesen und den namen *Μηλίβοκον ὄρος* anderswoher bezogen haben; unmöglich wird diese annahme dadurch, dafs Ptolemaeus neben die Cherusker *Καμαυοί*, neben die Chatten *Τούβαντοι* setzt. die identität dieser stämme ist an sich klar; ebenso sicher aber ist es, dafs Chamaver und Tubanten wohl neben einander, aber nie direct neben Cheruskern und Chatten gesessen haben. Tacitus erwähnt nun in der Germania zwar die Chamaver, aber wir mufsten oben diese Taciteischen Cha-

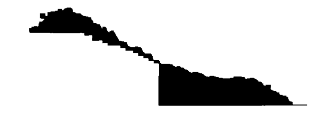


maver in den *Χαῖμαι* des Ptolemaeus wiederfinden; die Tubanten kommen in der Germania überhaupt nicht vor. somit ist es klar, dafs die angaben des Ptolemaeus an der in rede stehenden stelle nicht auf Tacitus' Germania beruhen können; vielmehr hat er eine quelle benutzt, die einerseits Cherusker und Chatten als durch das Melibokon getrennt ansetzte, andrerseits westwärts von ihnen nur Chamaver und Tubanten nannte, also nur einen teil der germanischen stämme aufzählte. Ptolemaeus nahm dies zufällige nebeneinander für die angabe geographischer nachbarschaft und zeichnete sie dementsprechend in seine karte ein; dabei lief ihm noch der weitere fehler unter, die Chamaver nördlich und die Tubanten südlich anzusetzen, während es umgekehrt richtig ist; die quelle bot eben keine genaue orientierung nach himmelsgegenden.

Auf diese weise sind nun die Chamaver zweimal in die karte des Ptolemaeus aufgenommen: einmal als *Χαῖμαι* nach Tacitus, das andre mal als *Καμαυοί* nach der eben besprochenen quelle; Ptolemaeus hat das volk in dem verderbten namen *Χαῖμαι* eben nicht erkannt. es ist dieselbe sache wie das nebeneinander der *Λαγγοβάϱδοι* und *Λακκοβάϱδοι*; auch in diesem falle geht übrigens der richtige name nicht auf Tacitus zurück, wahrscheinlich aber der verderbte. der von Ptolemaeus benutzte text der Germania scheint sich nicht sonderlich durch correctheit ausgezeichnet zu haben.

Alle namen der jetzt besprochenen reihe von den Semnonen an mit einziger ausnahme der erst durch Ptolemaeus interpolierten Silingen dürfen nun wohl als aus ein und derselben quelle stammend angesehen werden; nach dem, was früher über die drei direct als Sueben bezeichneten stämme bemerkt wurde, ist es wahrscheinlich, dafs diese quelle eine verhältnismäfsig alte war, die auf die zeit der römischen feldzüge in Deutschland zurückgeht; sie ist vermutlich identisch mit derjenigen, welche Ptolemaeus die resultate der flottenfahrt des j. 5 übermittelte.

Dafs die geographische orientierung der ihr entnommenen stämme in der karte des Ptolemaeus teilweise verunglückt ist,



hat verschiedene gründe: einmal war eine bestimmung nach himmelsgegenden in der quelle schwerlich gegeben; dann war auf der karte im westen nicht mehr der nötige raum frei, der dort mit wesentlich der Germania entnommenen angaben gefüllt war; und endlich trägt auch des Ptolemaeus manier (oder, können wir vielleicht sagen, notbehelf), die namen reihenweise zu ordnen, einen guten teil der schuld. so ist es gekommen, dafs Semnonen, Caluconen, Cherusker von norden nach süden auf einander folgen, statt von osten nach westen.

Dafs Ptolemaeus die Weser auf dem *Μηλίβοκον* entspringen läfst, tut er wohl nur deswegen, weil dies bei ihm das nördlichste der von westen nach osten gezogenen gebirge zwischen Ems und Elbe ist; der ansatz der Weserquelle beruht also auf keiner nachricht, sondern ist rein erschlossen.

Nächst den *Χάτται καὶ Τούβαντοι* nennt Ptolemaeus *Τευριοχαῖμαι*, und zwar ohne sie von jenen aus zu orientieren. er sagt nur, dafs sie *ὑπὲρ τὰ Σούδητα ὄρη* sitzen; dies gebirge zieht sich bei ihm $2^1/_2$ breitengrade südlicher parallel dem Melibokon hin. da letzteres die nordgrenze der *Χάτται καὶ Τούβαντοι* bilden soll, so ergiebt sich, dafs die *Τευριοχαῖμαι* als südnachbarn dieser stämme angesetzt sind.

Der name *Τευριοχαῖμαι* ist sonst nirgends erwähnt; sicher kann von ihm nur éins behauptet werden: dafs er kein volks-, sondern ein landesname ist, gebildet wie der bekannte *Boihaemum* (*Βουίαιμον* Strabo p. 290, *Bojohemum* Vell. II, 109, *Boihemum* Germ. 28; mhd. *Bêheim*). ist dem so, dann liegt es am nächsten, ihn im zusammenhange mit dem etwas weiter östlich erwähnten *Βαινοχαῖμαι* zu betrachten. der einzige sonstige fingerzeig, die *Τευριοχαῖμαι* genauer zu localisieren, liegt in der bestimmten angabe, dafs sie an die *Σούδητα* stofsen.

Ptolemaeus fährt fort: *ὑπὸ δὲ τὰ ὄρη* (sc. *Σούδητα*) *Οὐαριστοί. εἶτα ἡ Γαβρῆτα ὕλη· — ὑπὸ δὲ τὴν Γαβρῆταν ὕλην Μαρκομανοί, ὑφ᾽ οὓς Σουδινοὶ καὶ μέχρι τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ οἱ Ἀδράβαι Κάμποι.* es ist der südlichste teil der dritten völkerreihe; dafs sie in einen Kampenstamm ausläuft, zeigt,



dafs hier beträchtlich andre quellen eingewirkt haben, als wir in ihrem nördlichen teile glaubten constatieren zu müssen. die nat, durch welche die beiden teile an einander gefügt sind, liegt naturgemäfs zwischen *Χάτται καὶ Τούβαντοι* und *Τευριοχαῖμαι*; noch Ptolemaeus' unbestimmte ausdrucksweise läfst an dieser stelle fühlen, dafs der zusammenhang unsicher ist; auch konnte die quelle, der die Chatten und ihre nördlichen nachbarn entnommen sind, südwärts über jene hinaus kaum noch einen namen nennen, wenn sie jünger war als der abzug der Rheinsueben nach osten.[29])

Von den hier aufgezählten stämmen sind wohlbekannt *Varisti* und *Marcomanni*; der name der ersteren kommt auch als *Naristi* vor, und beide formen sind gleich gut bezeugt; wenn nun Tac. Germ. 42 *Naristi* schreibt, so wird dadurch wahrscheinlich, dafs Ptolemaeus an unserer stelle nicht auf der Germania fufst, sondern eine andere quelle benutzt hat. als grenze zwischen Varisten und Marcomannen nennt Ptolemaeus den wald G a b r e t a; bei den ganz sicher bekannten sitzen der beiden stämme ist klar, dafs damit der Böhmerwald gemeint ist. schon Strabo erwähnt den Gabretawald mit folgenden worten (VII, 1, 5 p. 292): *ἔστι δὲ καὶ ἄλλη ὕλη μεγάλη Γαβρῆτα ἐπίταδε τῶν Σοήβων, ἐπέκεινα δ' ὁ Ἑρκύνιος δρυμός· ἔχεται δὲ κἀκεῖνος ὑπ' αὐτῶν.* nach der art, wie er die sitze der Sueben im verhältnis zum hercynischen walde bestimmt (ib. 3 p. 290 *τὰ μὲν οἰκοῦντα ἐντὸς τοῦ δρυμοῦ* [ebendort, wo er später 5 p. 292 erwähnt *χώρα καλῶς οἰκεῖσθαι δυναμένη*, also in Böhmen] — *τὰ δὲ ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ ὅμορα τοῖς Γέταις*, also ostwärts von Böhmen), mufs auch bei ihm *Γαβρῆτα ὕλη* als Böhmerwald gedeutet werden. möglich wäre es, dafs Ptolemaeus den namen aus Strabo geschöpft hätte, indefs bei den näheren bestimmungen, die er giebt, nicht wahrscheinlich; zudem haben wir schon bemerkt, dafs Ptolemaeus gerade im landstriche längs der Donau in der lage war, ausgiebige neue nachrichten zu benutzen; wenn nun der name Gabreta, wie nicht zu bezweifeln ist, einheimisch und richtig überliefert ist, so wäre es auffällig, wenn ihn diese neuen nachrichten nicht genannt hätten.[30])



Nun hat Ptolemaeus freilich unter dem einflusse seiner reihenweisen anordnung den Gabretawald verzerrt angesetzt: er zieht sich bei ihm von ost nach west, so dafs die Marcomannen als südliche, statt als östliche nachbarn der Varisten erscheinen.

Dafs die *Ἀδράβαι Κάμποι* unmittelbar an die Donau neben die *Πάρμαι Κάμποι* gesetzt sind, war zu erwarten. die sitze der Kampen lassen sich mit ziemlicher sicherheit bestimmen, vgl. oben s. 22; sie müssen unmittelbar neben den Varisten, etwa als deren südnachbarn, gesessen haben. ist dem so, dann ergiebt sich, dafs die verzerrung der lage des Gabretawaldes eine reihe falscher ansätze zur folge gehabt hat: Marcomannen und *Σουδινοί* sind zwischen Varisten und Kampen eingedrängt, statt östlich von jenen zu sitzen.

Für die sonst unbekannten *Σουδινοί* ist demnach aus der karte des Ptolemaeus nur zu entnehmen, dafs sie neben die Marcomannen gehören; ihr name weist darauf hin, sie an die *Σούδητα ὄρη* zu setzen. ich möchte sie als ein teilvolk (*pagus*) der Marcomannen auffassen, und zwar als dasjenige, welches seine wohnsitze eben an den Sudetabergen hatte. die hier von Ptolemaeus benutzte quelle scheint neben dem gesammtnamen der Marcomannen die *pagi* dieses stammes genannt zu haben; Ptolemaeus hat sie ungeschickter weise sämmtlich oder grofsenteils als besondere volksnamen in seine karte eingetragen.

Zwischen seiner dritten und vierten völkerreihe hat Ptolemaeus einmal ausnahmsweise eine von west nach ost orientierte liste von namen eingetragen; er konnte dies tun, weil ihm an dieser stelle infolge seiner sonstigen anordnung ein gröfserer raum freigeblieben war. nachdem er die am Melibokon sitzenden Cherusker und Chamaver (in der mitte seiner dritten reihe) erwähnt hat, fährt er fort: *ὧν πρὸς ἀνατολὰς περὶ τὸν Ἄλβιν ποταμὸν Βαινοχαῖμαι, ὑπὲρ οὓς Βατεινοί, καὶ ἔτι ὑπὲρ τούτους ὑπὸ τὸ Ἀσκιβούργιον ὄρος Κορκοντοὶ καὶ Λούγιοι Βοῦροι μέχρι τῆς κεφαλῆς τοῦ Οὐιστούλα ποταμοῦ.* sehen wir von der anknüpfung an die Cherusker



und Chamaver ab, so ist die vollkommene richtigkeit der hier gemachten angaben nicht zu bestreiten: der nur wenig verderbte name *Βαινοχαῖμαι* bezeichnet nicht ein volk, sondern ein land, das uns wohlbekannte *Boihaemum*; die angabe, daſs es um die Elbe liege, entspricht durchaus der wahrheit, ebenso, daſs man von ihm in nördlicher (besser nordöstlicher) richtung ausgehend auf einen gebirgszug stöſst; dieser gebirgszug, schon von Tacitus, wenn auch ohne namen, erwähnt (Germ. 43 *dirimit enim scinditque Suebiam continuum montium jugum*), führt bei Ptolemaeus den namen *Ἀσκιβούργιον ὄρος*. er entspricht den gebirgen, die Böhmen und Mähren von Schlesien abtrennen, und ist auffallend richtig orientiert, wenn auch zu nördlich angesetzt: er zieht sich von südosten nach nordwesten, anderthalb breitengrade durchschneidend (bei Ptolemaeus von $52^1/_2$ bis 54^0 n. br., in wirklichkeit von $49^1/_2$ bis 51^0); auf seinem südostende entspringt die Weichsel.[31]) es ist deutlich, daſs Ptolemaeus hier auf das vorzüglichste orientiert war; wir befinden uns eben in der gegend, die seit Nero den Römern durch directe und lebhafte handelsbeziehungen nach der Ostsee verbunden war und etwa ein jh. (bis zum ausbruche des groſsen Marcomannenkrieges) verbunden blieb.

Wenn man des Ptolemaeus zeichnung von Böhmen vom gebirge Askiburgion aus überblickt, so zeigt sich sofort, daſs auch die fluſsläufe dieses landes richtig angegeben sind, nur ist die vom ostende der Sudeta aus nordwärts flieſsende angebliche Elbe in wirklichkeit die Moldau, während der zufluſs, den der strom vom Askiburgion her empfängt, die richtige Elbquelle ist; eine verwechselung dieser art ist um so leichter möglich, als beide flüsse bei ihrer vereinigung annähernd gleich groſs sind.

So richtig nun diese angaben sind, so wenig stimmt die verbindung nach westen und norden hin: des Ptolemaeus Elbquelle müſste auf dem ostende der Gabreta liegen, statt auf dem der Sudeta; der strom müſste das land verlassen, sobald er um die Sudeta herum geflossen ist; bei Ptolemaeus geschieht dies erst, nachdem er das Melibokon erreicht hat.



ich meine, es ist deutlich, dafs diese verschiebung folgende gründe hat: einmal hat Ptolemaeus die reale identität der namen *Boihaemum* (land) und *Marcomanni* (volk) nicht erkannt und deshalb, da er letztere südwärts ansetzen zu müssen glaubte, jenen nach norden verschoben; und dann war eine richtige verbindung dieser nachrichten einer späten quelle mit denen jener alten, die er für das innere Nordwestdeutschland benutzte, nicht an sich gegeben; er mufste sie sich selbst herstellen und griff dabei ein wenig fehl, weil er Böhmen eben zu nördlich ansetzte.

Was die neben den *Βαινοχαῖμαι* erwähnten namen betrifft, so dürften die sonst unbekannten *Βατεινοί* und *Κορκοντοί* so gut wie die *Σουδινοί* marcomannische *pagi* sein. die an die Weichselquelle gesetzten *Λούγιοι Βοῦροι* erscheinen bei Tac. Germ. 43 in derselben gegend, jedoch nicht zu den Lugiern gerechnet; da wir keine ursache haben, ihre zugehörigkeit zu den hauptsächlich in Schlesien sitzenden Lugiern zu bezweifeln, so ergiebt sich daraus, dafs Ptolemaeus den namen dieses stammes nicht aus Tacitus geschöpft hat.

Nunmehr vermögen wir auch endgiltig über den namen *Τευριοχαῖμαι* zu urteilen: in seiner bildung ein analogon zu *Βαινοχαῖμαι*, *Boihaemum*, bezeichnet er ein land, das nördlich oder nordwestlich von jenem liegt, von ihm geschieden durch die *Σούδητα ὄρη*; dies gebirge entspricht dem, was wir heute Erzgebirge und Fichtelgebirge (eventuell noch Thüringerwald) nennen, da der name noch westlich der Gabreta gegolten haben mufs, wenn die Varisten bis an die Sudeta gesessen haben sollen. so mufs denn der name *Τευριοχαῖμαι* etwa für das westliche Sachsen und Thüringen gegolten haben; er ist dann nicht zu trennen von den während des 1. jh. hier erscheinenden Hermunduren und den späteren Thüringen und bietet ein wichtiges zeugnis für die politische entwickelung dieser gegend.

Die Hermunduren bestanden noch im j. 98 als ein bedeutender stamm, der südwestlichste der Germanen (Tac. Germ. 41); ihr verhältnis zu Rom ist damals das denkbar beste: um

so auffälliger ist es, dafs Ptolemaeus sie mit keiner silbe erwähnt. ich wüfste nicht, wie man dies anders erklären sollte, als damit, dafs die quelle, der Ptolemaeus im Donaugebiete hauptsächlich folgt, sie schon nicht mehr kannte. das mufs dann eine quelle gewesen sein, die jünger war als die Germania; schon öfter waren wir zu der annahme gelangt, dafs eine solche jüngere quelle gerade für die striche nördlich der Donau benutzt ist.

Auf welche weise die Hermunduren in der zeit von 98 bis zur abfassung dieses berichtes untergegangen sind, ergiebt folgende überlegung: die erste anlage des obergermanischen limes geht auf Domitian zurück, der dadurch nach seinem gegen die Chatten gerichteten eroberungskriege neues gebiet dem reiche einzuverleiben begann. die Hermunduren, von alters her mit ihren westnachbarn, den Chatten, verfeindet (vgl. Tac. ann. XIII, 57), standen in diesem kriege gewifs auf Roms seite und haben wohl dadurch die Germ. 41 erwähnten handelsvorteile gewonnen. indefs müssen sie später doch mit Rom zerfallen sein; A. Gellius hat uns (Noctes Att. XVI, 4) eine gegen sie gerichtete kriegserklärung in feierlicher form aufbewahrt: *Quod populus Hermundulus hominesque populi Hermunduli adversus populum Romanum bellum fecere deliqueruntque, quodque populus Romanus cum populo Hermundulo hominibusque Hermundulis bellum jussit, ob eam rem ego populusque Romanus populo Hermundulo hominibusque Hermundulis bellum dico facioque.* dafs die corruptel *Hermundulus* für *Hermundurus* durch die dreimalige nachbarschaft von *populus* veranlafst ist, bemerkt der herausgeber M. Hertz. wir dürfen aus dieser formel schliefsen, dafs Rom einmal einen krieg gegen die Hermunduren geführt hat; vor dem j. 98 kann derselbe nicht stattgefunden haben; bis zu dieser zeit haben die Römer nur einmal mit ihnen zu tun gehabt, um die wende unserer zeitrechnung unter L. Domitius Ahenobarbus (Dio 55, 10 a), jedoch nicht in feindlichem sinne. dagegen dehnte Trajanus bald nach seiner thronbesteigung das römische gebiet zwischen Oberrhein und Oberdonau weiter aus und vollendete den limes; die Donau fliefst seitdem etwa

gerade so weit, wie sie bisher südgrenze der Hermunduren gewesen war, durch römisches land. hier müssen kämpfe vorausgegangen sein; es liegt nun nahe genug, die von A. Gellius bewahrte formel als bei dieser gelegenheit verwendet anzusehen und zu folgern, dafs der angriffskrieg Trajans die auflösung der grofsen *civitas Hermundurorum* bewirkt hat. die wohl dem römischen reiche angehörigen (oben s. 21), durch ihren namen als echte Germanen erwiesenen *Μαρουίγγοι* mögen der von Trajan einverleibte teil des volkes sein; die zwischen ihnen und den Kampen angesetzten *Κουρίωνες* und *Χαιτούωροι* dürften übriggebliebene splitter (selbständig gewordene *pagi*) der Hermunduren sein. der dem römischen reiche abgewendete teil ihres alten landes führte eine bezeichnung weiter, die Ptolemaeus als volksnamen *Τευριοχαῖμαι* aufgefafst hat, was nicht wohl etwas anderes bedeuten kann als Durenheim, aufzufassen als 'ehemalige heimat der Duren', wie *Boihaim* die 'ehemalige heimat der Bojer' ist. die von Ptolemaeus gegebene form ist wohl durch die griechische hauchdissimilation aus **Θευριοχαῖμαι* hervorgegangen, wie *Καῦχοι* aus **Χαῦχοι*; der vocal der wurzel zeigt hochstufe *-eu-* gegenüber der tiefstufe in *-duri*; in der composition *Hermunduri* ist der anlautende consonant *th* nach Verners gesetz in *d* gewandelt.[32])

VI.

Die östlichste völkerreihe.

Wir wenden uns nunmehr zu der östlichsten, vierten und letzten völkerreihe der Ptolemaeischen *Γερμανίας θέσις*. sie beginnt an der Ostsee mit einem westwärts durch den *Οὐιαδούας* begrenzten stamme; da dieser flufsname den Römern von osten her bekannt geworden ist (s. o. s. 31f.), so liegt auf der hand, dafs die mehrzahl der von Ptolemaeus hier verwendeten nachrichten erst aus späterer zeit stammen kann.

Ptolemaeus hatte (nach unserer oben s. 31f. ausgeführten (annahme) die identität von *Σουῆβος* und *Οὐιαδούας* (beide = Oder

nicht erkannt und sie als zwei verschiedene flüsse angesetzt; den an der küste zwischen beiden auf seiner karte sich ergebenden raum füllte er dann mit dem namen der sonst unbekannten *Σειδινοί* aus. es ist möglich, daſs ein stamm dieses namens den Römern, die die Weichselmündung erreichten, wirklich als am westlichen Oderufer wohnend genannt wurde; indeſs ist es mir wahrscheinlicher, daſs Ptolemaeus die durch seinen fehler entstandene lücke mit einem willkürlich herangezogenen namen ausfüllte: Strabo nennt nämlich p. 290 unter den dem Maroboduus dienstbaren stämmen auch *Σιβίνους*. diese können unbedenklich mit jenen *Σειδινοί* zusammengestellt werden; ist doch die mehrzahl der von Strabo genannten stammesnamen auſserordentlich verderbt. Ptolemaeus hätte sie dann aus Strabo entnommen; für ihre sitze ergiebt sich daraus nichts mehr, als daſs sie in's nordöstliche Deutschland gehören.[33])

Weiter südwärts spielt die doppelheit *Σουήβος* — *Οὐιαδούας* bei Ptolemaeus keine rolle mehr, ein umstand, der die annahme von der identität beider namen wesentlich unterstützt.

Als ostnachbarn der *Σειδινοί* zwischen Viadua und Weichsel erscheinen die *Ῥουτίκλειοι*, ein offenbar verderbter name, der an die in dieser gegend von Tacitus genannten *Rugii* anklingt; da nun Ptolemaeus hier einen ort *Ῥούγιον* kennt, so ist es wohl nicht zweifelhaft, daſs die Rugier in jenem namen stecken; *T* für *Γ* ist ja leicht verlesen. aber die eigenartige verderbnis der endung erfordert noch eine andre erklärung; erinnern wir uns, daſs die Germania von Ptolemaeus benutzt worden ist; in ihr erscheinen kap. 43 *protinus deinde ab Oceano* (also genau in der eben in rede stehenden gegend) *Rugii et Lemovii*, also zwei völker; dies führt darauf, den zweiten teil des namens *Ῥουτίκλειοι* für eine corruptel von *Lemovii* zu halten; wenn man bedenkt, daſs das von Ptolemaeus benutzte exemplar auch an andern stellen sich in den namen verderbt erwies (s. o. s. 10. 20), so erscheint die schwierigkeit, von *Rugii et Lemovii* (etwa *Rugii* :: *Le*::: *ii*) auf *Ῥουτίκλειοι* zu kommen, nicht allzu groſs.

Als südnachbarn der *Rugii et Lemovii* erscheinen bei Tacitus *Gothones*, dann erst die lugischen völker; bei Ptolemaeus fehlt der Gotenname hier (er ist über die Weichsel gedrängt, vgl. später); er zählt nach den *Ῥουτίκλειοι* bis zum Askiburgion auf *Αἰλουαίωνες*, *Βουργοῦνται*, *Λούγιοι Ὀμανοί*, *Λούγιοι Διδοῦνοι*; die specialnamen der letztern beiden stämme sind ganz unsicher überliefert. die *Αἰλουαίωνες* sind gewiſs des Tacitus *Helvecones*, ein teil der Lugier; daſs Ptolemaeus sie nicht zu letzteren rechnet, zeigt einfluſs einer andern quelle, die auch an der erwähnung der *Βουργοῦνται* erkennbar ist; sie sind offenbar dieselben wie die schon von Plinius IV, 99 genannten *Burgondiones*; Tacitus übergeht sie. ob der ansatz des Ptolemaeus, daſs sie südnachbarn der lugischen *Αἰλουαίωνες*, also selbst ein teil der Lugier sind, das richtige trifft, ist mir sehr zweifelhaft; es könnte eine der häufigen Ptolemaeischen verdrehungen vorliegen: die *Αἰλουαίωνες* stehen an der stelle, die bei Tacitus die Goten einnehmen, sind also vielleicht erst, weil diese hier nach osten hinausgedrängt wurden, aus dem kreise der Lugier herausgerissen und nordwärts versetzt worden.

Tacitus erwähnt fünf teilnamen der Lugier, Ptolemaeus, wenn wir die *Αἰλουαίωνες* zurechnen und von den Buren zunächst absehen, nur drei; einer von ihnen, *Ὀμανοί*, könnte mit einem Taciteischen *Manimi* identisch sein. mit den *Διδοῦνοι* ist schon deswegen nicht viel anzufangen, weil ihr name in den hss. ganz verschieden, also wohl verderbt überliefert ist; es scheint ein keltischer ortsname auf *-dunum* vorzuliegen. daſs Ptolemaeus nicht alle teilnamen des Tacitus aufgenommen hat, dürfte seinen grund in der zu weiten verschiebung des Askiburgion nach norden haben; dadurch trat auf Ptolemaeus' karte platzmangel ein.

Wenn nun auch Ptolemaeus seine angaben über die sitze der Lugier sicher nicht der Germania entnommen hat, wie die orientierung nach *Ἀσκιβούργιον ὄρος* und Weichselquelle, sowie die zurechnung der Burer zu ihnen zeigt, so stimmt die örtlichkeit doch vollkommen zu der Germ. 43 geschilderten, sowie zu der durch die ann. XII, 29f. erzählten

ereignisse vorausgesetzten; die Lugier bewohnten demnach in der hauptsache das heutige Schlesien. derjenige ihrer stämme, der diesem lande seinen namen hinterlassen hat, die *Σιλίγγαι*, ist von Ptolemaeus, offenbar falsch, weiter westwärts aufgeführt worden (s. o. s. 34f.); dürfen wir darin mehr als eine der häufigen durch die reihenweise anordnung hervorgerufenen verschiebungen erblicken, so können wir vielleicht schliefsen, dafs die quelle die Silingen als denjenigen Lugierstamm bezeichnete, der an die Semnonen grenzte; neben diesen führt Ptolemaeus ihn auf.

Es folgen nunmehr die *Λούγιοι Βοῦροι*, der schon oben besprochene, an der Weichselquelle sitzende stamm; darauf geht unsere völkerreihe folgendermafsen weiter: *ὑπὸ δὲ τούτους* (sc. *Βούρους*) *πρῶτοι Σίδωνες, εἶτα Κῶγνοι, εἶτα Οὐισβούργιοι ὑπὲρ τὸν Ὀρκύνιον δρυμόν — ὑπὸ δὲ τὸν Ὀρκύνιον δρυμὸν Κούαδοι, ὑφ' οὓς τὰ σιδηρωρυχεῖα καὶ ἡ Λοῦνα ὕλη, ὑφ' ἣν μέγα ἔθνος οἱ Βαῖμοι μέχρι τοῦ Δανουβίου καὶ συνεχεῖς αὐτοῖς παρὰ τὸν ποταμὸν [οἵ τε Ῥακατρίαι καὶ] οἱ πρὸς τοῖς Κάμποις Ῥακάται.* es ist natürlich, dafs diese von der Weichselquelle bis zur Donau reichende liste zu lang ist: Ptolemaeus hatte ja das Askiburgion viel zu weit nach norden geschoben. wodurch die reihe verlängert ist, läfst sich leicht zeigen: was zwischen Askiburgion und *Ὀρκύνιος δρυμός* steht, ist von Ptolemaeus eingeschoben, mufs eingeschoben sein einfach deswegen, weil jene beiden gebirgsnamen in der ausdehnung wenigstens, die sie bei Ptolemaeus haben, ein und denselben zug bezeichnen. ursprünglich verstanden die Römer unter *saltus Hercynius* die gesammtheit der waldgebirge, die das obere und mittlere Deutschland von der Donau nordwärts durchziehen (so Caesar); schon bei Strabo zeigt sich an den vorhin s. 39 angeführten stellen eine eingeschränktere bedeutung neben der weiteren: das angegebene verhältnis zur *Γαβρῆτα ὕλη* zeigt, dafs er unter *Ἑρκύνιος δρυμός* die Böhmen und Mähren nördlich und östlich umschliefsenden gebirge versteht. in einem ähnlichen oder gleichen sinne mufs sich die quelle des Ptolemaeus ausgesprochen haben, die den *Ὀρκύνιος δρυμός* in den rücken der Quaden setzte; sie kann

nicht diejenige gewesen sein, welche ihm so genaue kenntnisse vermittelte, wie sie in der darstellung Böhmens zu tage treten, denn diese quelle benannte jenen gebirgszug *Ἀσκιβούργιον ὄρος* (s. o. s. 40 f.); es liegt vielmehr am nächsten anzunehmen, daſs Ptolemaeus seine angabe über den *Ὀρκύνιος δρυμός* eben aus dem Strabo herausgelesen hat; daſs er dabei die bei griechischen schriftstellern geläufigere form des namens abweichend von Strabo einsetzte, ist leicht begreiflich.

Woher hat nun Ptolemaeus die namen der drei zwischen beide gebirgsnamen eingeschobenen völkerschaften? den namen *Σίδωνες* finden wir bei Strabo VII, 3, 17 p. 306 in der form *Σιδόνες* wieder als bezeichnung einer unterabteilung der Bastarner; da nun Ptolemaeus die sitze der Bastarner gerade an der stelle an Germanien grenzen läſst, wo er innerhalb dieses landes *Σίδωνες* verzeichnet, so ist es wohl nicht zweifelhaft, daſs dieser name bei ihm dieselbe bedeutung hat wie bei Strabo, und sehr wahrscheinlich, daſs er aus eben diesem schriftsteller entnommen ist.[34])

Die nun folgenden *Κῶγνοι* werden in der regel mit den *Gotini* des Tacitus Germ. 43 zusammengestellt; beide namensformen mögen aus einer echten *Cotini* = *Κώτινοι* (> *Κῶτνοι* > *Κῶγνοι*) entstellt sein; daſs die sache wirklich so liegt, und Ptolemaeus den namen demnach aus Tacitus entnommen hat, wird sehr wahrscheinlich durch den nächsten namen *Οὐισβούργιοι*. dieser ist in der form, in der er überliefert ist, kein volks-, sondern ein ortsname, aber auch als ortsname gefaſst, kann er kaum für richtig gehalten werden (wegen des in der compositionsfuge mangelnden themavocales). nun nennt Tacitus am angeführten orte unmittelbar hinter den *Gotini*: *Osi Buri*; das von Ptolemaeus benutzte exemplar der Germania, dem wir schon mehrfach corruptelen nachweisen konnten, dürfte auch hier incorrect gewesen sein und die zwei namen in éinen *Osiburi* zusammengeschweiſst haben, der noch weiter verderbt hier bei Ptolemaeus als *Οὐισβούργιοι* erscheint.[35])

Es ist somit wahrscheinlich, daſs die als von Ptolemaeus interpoliert anzusehende namengruppe teils aus Strabo (*Σίδωνες*), teils aus der Germania (*Gotini Osi Buri*) aufgenommen ist.

Über die nunmehr bei Ptolemaeus folgenden *Κοίαδαι* ist wenig zu bemerken, da sie den ihnen zukommenden platz innehaben; sie stammen zunächst wohl aus der den süden Germaniens darstellenden quelle. wenn Ptolemaeus in ihr gebiet *σιδηρωρυχεῖα* verlegt, so sind das gewiſs dieselben eisengruben, die Tac. Germ. 43 bei den Cotinern kennt[86]); aber die angabe kann nicht aus der Germania geschöpft sein, weil Ptolemaeus sie eben den Quaden zuschreibt; sie stammt aus einer quelle, welche die (unter quadischer hoheit stehenden) Cotiner nicht nannte, natürlich derselben, der Ptolemaeus die Quaden, die angaben über die *Λοῦνα ὕλη* und den von dieser gegend aus nach der Donau strömenden fluſs entnommen hat; die mündung des letzteren liegt nach Ptolemaeus $47^1/_8{}^0$ n. br. $39^1/_8{}^0$ ö. l., die nächste stadt am andern ufer der Donau, Carnuntum, 47^0 n. br. 39^0 ö. l.; daraus ergiebt sich mit voller sicherheit, daſs dieser fluſs die March (*Marus* Plin. IV, 81. Tac. ann. II, 63) ist.

Zwischen die Quaden und die Donau in den südöstlichsten winkel seines Germaniens setzt Ptolemaeus die *Βαῖμοι*, die er ein groſses volk nennt; von ihnen an wohnen längs der Donau bis zu den Kampen die *Ῥακάται* (*Ῥακατρίαι* ist gewiſs nichts als eine frühzeitig in den text geratene dittographie).[87]) die sitze des letzteren stammes sind demnach genau genug bestimmt: sie liegen etwa gegenüber Passau und Linz. die quelle, der Ptolemaeus diese angabe entnommen hat, kann kaum eine andre sein als die uns nunmehr wohlbekannte, der die zahlreichen guten und genauen nachrichten über das südliche Germanien entstammen.

Wer aber sind die *Βαῖμοι*? es ist zunächst kaum möglich, einen solchen namen in dieser gegend auſser beziehung zu dem wohlbekannten *Boihaemum* zu betrachten. dieser name ist in der form *Βαινοχαῖμαι* von Ptolemaeus schon einmal am richtigen orte angeführt; soll *Βαῖμοι* dasselbe sein, so ist zunächst anzunehmen, daſs Ptolemaeus hier wieder zwei verschiedene quellen benutzt und nicht erkannt hat, daſs ein in beiden vorkommender name, dessen form verschieden überliefert war, doch ein und derselbe war. nun müssen die *Βαινο-*



χαῖμαι aus der über die Donauländer berichtenden quelle stammen; zu deren jüngerem ursprunge stimmt auf's beste die form, die in der ersten silbe den aus keltisch *oi* (wie durchaus in den älteren quellen, Strabo Vellejus Tacitus, steht oder vorauszusetzen ist) entwickelten germanischen diphthong *ai* enthält. in *Βαῖμοι* dagegen braucht *ai* nicht notwendig der ersten silbe anzugehören; es könnte auch das *ai* des zweiten compositionsgliedes *-haim-* sein. der name mufs vor allen dingen aus einer quelle stammen, die ihn wohl ungefähr nach der richtigen gegend setzte, aber nicht mit den Marcomannen in beziehung brachte; eine solche bietet sich ungesucht in Tac. Germ. 28 *inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boji, Gallica utraque gens, tenuere. manet adhuc Boihemi nomen.* hier sind die geforderten bedingungen erfüllt; Ptolemaeus mufste den ausdruck *ulteriora,* da er von Rhein oder Main aus nicht gerechnet werden konnte, vom hercynischen walde aus deuten; da er diesen nördlich von den Quaden ansetzte, mufste er *Boihemum* in den südöstlichsten winkel Germaniens bringen. sein exemplar der Germania war augenscheinlich wieder verderbt: es stand etwa *manet adhuc Baemi* (< *Boihaemi*) *nomen*, so dafs Ptolemaeus *Baemi* schlankweg als volksnamen auffassen konnte.

Mit diesem fehler, den namen Böhmens zweimal in die karte einzuzeichnen, hängt der weitere zusammen, dafs Germanien ostwärts ausgedehnt ist bis zu dem punkte, wo die Donau sich in rechtem winkel nach süden wendet. die richtige südostgrenze giebt Plinius IV, 80f. *superiora autem inter Danuvium et Hercynium saltum usque ad Pannonica hiberna et Carnunti Germanorumque ibi confinium campos et plana Jazyges Sarmatae, montes vero et saltus pulsi ab his Daci ad Pathissum amnem. a Maro sive Duria est a Suebis regnoque Vanniano dirimens eos ** aversa Basternae tenent aliique inde Germani.* der letzte teil dieser stelle ist leider verderbt und augenscheinlich lückenhaft; der ausdruck *a Maro sive Duria* ist in seiner zweifelhaften art so sonderbar, dafs man ihn schwerlich für richtig überliefert nehmen darf. zum

glück ist, was vorausgeht, deutlich genug, um die meinung des autors erkennen zu lassen: gegenüber von Carnuntum, wo die *Pannonica hiberna* (mindestens seit Vespasian) sind, stofsen Germanen und Jazygen zusammen (die Daker gehören an den Pathissus, also weiter ostwärts); das ist aber genau die stelle, wo der gleich darauf genannte *Marus* in die Donau mündet; dieser ist also *a Suebis regnoque Vanniano dirimens eos* (scil. *Jazyges*). der lauf des Marus giebt also die grenze an, wo Germanen (und zwar Sueben) und Jazygen zusammenstofsen. Ptolemaeus hat also das ganze nordwestliche Ungarn noch zu Germanien gezogen, wohl nur um für seine *Βαῖμοι* platz zu gewinnen; die angabe, dafs sie *μέγα ἔθνος* seien, hat nicht mehr wert als die ähnliche über die *Ἄγγειλοι*.[88])

Wir sind damit am ende des von Ptolemaeus entworfenen germanischen völkerverzeichnisses angelangt. bevor wir dazu übergehen können, die quellen, die wir nachzuweisen vermochten, zusammenzustellen in der form, wie sie Ptolemaeus vermutlich vorlagen, müssen wir noch einen blick auf die westlichste völkerreihe, die er in Sarmatien zusammengestellt hat, werfen, da es bei seiner uns jetzt wohlbekannten arbeitsweise möglich ist, dafs er echt germanische namen über die ostgrenze hinaus geschoben hat.

Am rechten Weichselufer setzt Ptolemaeus von norden nach süden sechs namen an, genau soviel, wie er am linken ufer unterbrachte, bis er die Weichselquelle erwähnen konnte; man erkennt wieder seine beliebte manier. am mere sitzen *Οὐενέδαι*, dann folgen *ὑπὸ τοὺς Οὐενέδας Γύθωνες, εἶτα Φίννοι, εἶτα Σούλωνες, ὑφ' οὓς Φρουγουνδίωνες, εἶτα Αὐαρινοὶ παρὰ τὴν κεφαλὴν τοῦ Οὐιστούλα ποταμοῦ.* die ersten drei namen sind wohlbekannt, nur falsch geordnet: *Gothones* stehen bei Tacitus zwischen *Rugii et Lemovii* und *Lugii*, also an der stelle, die Ptolemaeus den *Αἰλουαίωνες* zuweist; bei Ptolemaeus sind sie genau östlich davon herausgerückt, also wohl nicht ganz unabhängig von Tacitus angesetzt; darauf weist vielleicht auch die übereinstimmende falsche schreibung mit *th* = *θ* für *t*. *Οὐενέδαι* und *Φίννοι* heifsen bei Tacitus *Veneti*

und *Fenni*; dafs Ptolemaeus in den formen abweicht, ist offenbar kein zufall, sondern bessere (*Venedae* ist richtiger als *Veneti*) oder neuere (*Fenni* > *Finni*) kenntnis. sein ansatz beider stämme ist dagegen deutlich falsch; die Wenden können nicht, bevor die Ostgermanen abzogen, das mer erreicht haben; die Finnen sind ihre nachbarn nach norden zu, wie Tacitus richtig sagt. wie Ptolemaeus dazu gekommen ist, die Wenden an's mer zu setzen, zeigt seine darstellung Sarmatiens: dies land gehört bei ihm zunächst vier grofsen völkern (zwischen die dann die kleineren eingeschoben werden), im nordwesten den Wenden, im südwesten den Bastarnen, im südosten den Sarmaten und im nordosten den Skythen; dieser ansatz ist offenbar einer vorlage, die keine genaueren angaben kannte, entnommen. so kamen die Wenden an die Ostsee. die Finnen, die nach Tacitus bis an Germanien reichen, werden infolge dessen an der Weichsel etwas weiter oben angesetzt.

Die sonst unbekannten *Σούλωνες* können uns hier gleichgiltig sein.

Zu den nunmehr folgenden *Φρουγουνδίωνες* und *Αὐαρινοί* ist zu vergleichen Plinius IV, 99 *Vandili quorum pars Burgondiones Varinne Charini Gutones*. mir scheint es ganz deutlich zu sein, dafs Ptolemaeus seine beiden namen aus Plinius genommen hat: das nebeneinander von *Φρουγουνδίωνες Αὐαρινοί* einer- und *Burgondiones Varini* (doch wohl so zu lesen) ist schlagend. *Charini* ist entweder nur eine dittographie von *Varini* oder wurde wenigstens von Ptolemaeus als solche aufgefafst; die *Gutones* dagegen standen schon in seiner karte. die *Φρουγουνδίωνες* sind demnach keine andern als die wohlbekannten Burgunden; dafs sie bei Ptolemaeus zweimal erscheinen, braucht uns nicht zu wundern; er hat eben wieder einmal zwei verschiedene formen desselben namens nicht zu identificieren vermocht.

Die weiter südlich bis zum *Καρπάτης* verzeichneten kleinen stämme haben zu Germanien keinerlei wesentliche beziehung mehr. den südwestlichen winkel Sarmatiens *ὑπὲρ τὴν Δακίαν* füllen die *Πευκῖνοί τε καὶ Βαστέρναι* aus, kommen

also in unmittelbare nähe der in Germanien angesetzten *Σίδωνες*; deshalb durften wir diese mit dem von Strabo genannten bastarnischen stamme der *Σιδόνες* identificieren.

VII.

Die von Ptolemaeus benutzten quellen.

Als resultat unserer bisherigen untersuchung dürfen wir folgendes aufstellen: Ptolemaeus hat seine karte Germaniens entworfen lediglich auf grund ihm schriftlich vorliegenden materials, und zwar hat er, abgesehen von nur gelegentlich herangezogenen autoren, in der hauptsache drei quellen benutzt.

Nur éine von diesen drei quellen liegt uns noch vor: es ist die im j. 98 abgefafste Germania des Tacitus.

Die beiden andern sind zu erschliefsen.

Eine von ihnen hat gute nachrichten über das innere Nordwestdeutschland und Scadinavia beigebracht, die gerade durch die historiker der römisch-germanischen kriege bestätigt werden; sie ist deswegen, und weil die Römer nur éinmal, im j. 5 n. Chr., in der lage waren, authentische nachrichten über den äufsersten norden Germaniens einzuziehen, für die älteste der benutzten quellen zu halten.

Die andre hat hauptsächlich material für die schilderung des südens und ostens geboten, und zwar nicht selten vorzügliches; diese güte setzt genaue bekanntschaft Roms mit den beschriebenen gegenden voraus; eine solche war erst möglich, nachdem (seit Nero) ein lebhafter directer handelsverkehr nach der samländischen küste angeknüpft und (seit Domitian) ein grofser teil von Süddeutschland zum reiche gezogen war; zur höchsten entfaltung kam der römische einflufs in diesen gegenden durch die unterwerfung Daciens unter Trajan; wir dürfen demnach annehmen, dafs diese jüngste quelle etwa unter Hadrian (also vielleicht direct für Marinus) zusammengestellt war.

Ihrem alter nach werde ich im folgenden diese drei

hauptquellen mit A (die aus der zeit des Augustus stammende), B (die Germania) und C (die das südliche und östliche Germanien behandelnde) bezeichnen.

Sie verteilen sich ihrem ursprunge nach über eine zeit von mehr denn hundert jahren. es war, da innerhalb dieser periode mehrfach größere politische wandlungen vor sich gegangen waren, natürlich, daß sie nicht selten für denselben ort verschiedene darstellung geben mussten. diese abweichungen unter einen hut zu bringen, hat Ptolemaeus versucht, aber in der regel fehlgegriffen, weil er nicht erkannte, wie sich die jüngere darstellung die ältere einfach ausschloß, also nicht neben ihr auf derselben karte platz finden konnte. der mangel dieser erkenntnis hat die größten und meisten fehler hervorgerufen.

Ferner reichte das quellenmaterial nicht aus, um eine wirkliche karte zu entwerfen; denn waren die angaben über [illegible] lage nicht [illegible] zu allgemein gehalten. Ptolemaeus war [illegible], da er aber eine karte entwerfen wollte, gezwungen, [illegible] für eine ganz bestimmte lage zu entscheiden, und hat dann nicht selten eine andre aus den [illegible] quellen [illegible] als die genauere [illegible].

[illegible]

[illegible]

Kurz: auf alle fehler, die sich aus papierener contamination verschieden alter und verschiedenwertiger quellen ergeben können, müssen wir bei Ptolemaeus gefaſst sein. wollen wir das reiche material, das in seiner *Γερμανίας θέσις* steckt, wirklich ausnutzen, so müssen wir zunächst die durch die contamination entstandene darstellung wieder in ihre bestandteile zerlegen.

Der ältesten quelle A, die unter anderm die resultate der flottenfahrt vom j. 5 n. Chr. mitteilte, gehören folgende notizen an: zunächst die darstellung der kimbrischen *χερσόνησος* und der umliegenden inseln mitsammt der aufzählung der sie bewohnenden völker bis südwärts zu den *Σάξονες* und ihren nächsten nachbarn, den **Τευτονάροι* und *Φαροδεινοί*; nur die angabe über die groſse *Σκανδία*, daſs sie gegenüber der Weichselmündung liege, ist ein zusatz nach späterer kunde; und vielleicht ist der eine oder andre volksname von Ptolemaeus in die alte quelle interpoliert nach dem Taciteischen verzeichnisse der Nerthusvölker (so könnten z. b. die *Φουνδούσιοι* = *Eudoses*, verlesen oder verschrieben **Fudoses*, sein); eine weitere quelle, die Ptolemaeus hätte für Jütland verwerten können, hat gewiſs nicht vorgelegen; auf Scadinavia hat er schwerlich irgend einen namen anderswoher zugesetzt, da er gerade diejenigen, welche Tacitus, von der Weichsel her orientierend, anführt, nicht nennt.

Südwärts von den genannten stämmen kannte A östlich der Elbe die *Σουῆβοι Σέμνονες*, als deren westnachbarn nördlich *Σουῆβοι Ἀγγειλοί*, südlich *Καλούκωνες* angegeben waren; an erstere schlossen sich die *Σουῆβοι. Λαγγοβάρδοι*, an die *Καλούκωνες* die *Χαιρουσκοί* und *Χάτται*, getrennt durch *Μηλίβοκον ὄρος*, an. weiter im westen wurden *Καμαυοί* und *Τούβαντοι* erwähnt, am Rheine *Σύγαμβροι*, neben welchen als südliche nachbarn die *Σουῆβοι* noch bis zum Rheine reichend genannt wurden. daſs auch *Βρούκτεροι* und *Καῦχοι* von A angeführt wurden, liegt nahe anzunehmen, um so mehr, als Ptolemaeus die teilung beider stämme in je zwei zweige kennt (wovon die Germania nichts erwähnt). daſs A die Friesen nannte, ist wahrscheinlich, aber nicht sicher.

hauptquellen mit A (die aus der zeit des Augustus stammende), B (die Germania) und C (die das südliche und östliche Germanien behandelnde) bezeichnen.

Sie verteilen sich ihrem ursprunge nach über eine zeit von mehr denn hundert jahren. es war, da innerhalb dieser periode mehrfach gröſsere politische wandlungen vor sich gegangen waren, natürlich, daſs sie nicht selten für denselben ort verschiedene darstellung geben muſsten. diese abweichungen unter einen hut zu bringen, hat Ptolemaeus versucht, aber in der regel fehlgegriffen, weil er nicht erkannte, wie oft die jüngere darstellung die ältere einfach ausschloſs, also nicht neben ihr auf derselben karte platz finden konnte. der mangel dieser erkenntnis hat die gröſsten und meisten fehler hervorgerufen.

Ferner reichte das quellenmaterial nicht aus, um eine wirkliche karte zu entwerfen; dazu waren die angaben über benachbarte lage udgl. viel zu allgemein gehalten. Ptolemaeus war indeſs, da er eben eine karte entwerfen wollte, gezwungen, sich für eine ganz bestimmte lage zu entscheiden, und hat dann nicht selten eine andre aus den undeutlichen quellen herausgelesen als die gemeinte richtige.

Abweichende schreibung desselben namens in verschiedenen quellen verursachte gelegentlich, daſs er beide formen als verschiedene namen ansah und aufnahm; so stehen bei ihm *Λαγγοβάρδοι* und *Λακκοβάρδοι*, *Χαῖμαι* und *Καμανοί*, *Βαινοχαῖμαι* und *Βαῖμοι*, *Βουργοῦνται* und *Φρουγουνδίωνες* (*Ἀὔαρποι* und *Ἀὐαρινοί?*) friedlich neben einander.

Zu alledem kommt, daſs er, offenbar zunächst als notbehelf, weil genauere angaben fehlten, die manier annahm, sämmtliche namen in möglichst von nord nach süd und von west nach ost durch das ganze land fortlaufende reihen zu ordnen; dadurch entstand mitunter der schein, als ob für irgend einen stamm, den die betreffende quelle ganz richtig angesetzt hatte, an diesem seinem orte kein raum wäre; Ptolemaeus griff dann zu dem bedenklichen mittel, ihn dahin zu verschieben, wo platz war, und er demnach hinzugehören schien.



Kurz: auf alle fehler, die sich aus papierener contamination verschieden alter und verschiedenwertiger quellen ergeben können, müssen wir bei Ptolemaeus gefafst sein. wollen wir das reiche material, das in seiner *Γερμανίας ϑέσις* steckt, wirklich ausnutzen, so müssen wir zunächst die durch die contamination entstandene darstellung wieder in ihre bestandteile zerlegen.

Der ältesten quelle A, die unter anderm die resultate der flottenfahrt vom j. 5 n. Chr. mitteilte, gehören folgende notizen an: zunächst die darstellung der kimbrischen *χερσόνησος* und der umliegenden inseln mitsammt der aufzählung der sie bewohnenden völker bis südwärts zu den *Σάξονες* und ihren nächsten nachbarn, den **Τευτονάροι* und *Φαροδεινοί*; nur die angabe über die grofse *Σκανδία*, dafs sie gegenüber der Weichselmündung liege, ist ein zusatz nach späterer kunde; und vielleicht ist der eine oder andre volksname von Ptolemaeus in die alte quelle interpoliert nach dem Taciteischen verzeichnisse der Nerthusvölker (so könnten z. b. die *Φουνδούσιοι* = *Eudoses*, verlesen oder verschrieben **Fudoses*, sein); eine weitere quelle, die Ptolemaeus hätte für Jütland verwerten können, hat gewifs nicht vorgelegen; auf Scadinavia hat er schwerlich irgend einen namen anderswoher zugesetzt, da er gerade diejenigen, welche Tacitus, von der Weichsel her orientierend, anführt, nicht nennt.

Südwärts von den genannten stämmen kannte A östlich der Elbe die *Σουῆβοι Σέμνονες*, als deren westnachbarn nördlich *Σουῆβοι Ἀγγειλοί*, südlich *Καλούκωνες* angegeben waren; an erstere schlossen sich die *Σουῆβοι Λαγγοβάρδοι*, an die *Καλούκωνες* die *Χαιρουσκοί* und *Χάτται*, getrennt durch *Μηλίβοκον ὄρος*, an. weiter im westen wurden *Καμανοί* und *Τούβαντοι* erwähnt, am Rheine *Σύγαμβροι*, neben welchen als südliche nachbarn die *Σουῆβοι* noch bis zum Rheine reichend genannt wurden. dafs auch *Βρούκτεροι* und *Καῦχοι* von A angeführt wurden, liegt nahe anzunehmen, um so mehr, als Ptolemaeus die teilung beider stämme in je zwei zweige kennt (wovon die Germania nichts erwähnt). dafs A die Friesen nannte, ist wahrscheinlich, aber nicht sicher.

Man sieht, dafs die angaben von A wesentlich den teil Germaniens betreffen, den die Römer unter Augustus mit heeresmacht durchzogen. es ist demnach vielleicht die vermutung gestattet, dafs Ptolemaeus diese zusammenstellung germanischer stammessitze in dem uns leider verlornen, 20 bücher umfassenden werke des Plinius über die germanischen kriege (Tac. ann. I, 69. Plinius d. j. epist. III, 5) vorgefunden hat.

Die im alter nächste quelle B, die Germania des Tacitus, liegt uns noch vor. eine directe vergleichung ist also möglich und ergiebt mancherlei interessantes. in kap. 28 bespricht Tacitus die alten beziehungen zwischen Kelten und Germanen, insbesondere dafs früher Helvetier und Bojer jenseits des Rheines gesessen haben; aus diesen angaben stammen des Ptolemaeus *Ἐλουητίων ἔρημος* und *Βαῖμοι μέγα ἔθνος*. kap. 29 erwähnt die Rom untertanen stämme der Bataver und Mattiaker; jene stehen bei Ptolemaeus natürlich in Gallien, diese sind als volk in der karte übergangen, doch findet sich unter den sogenannten städten ein *Ματτιακόν* in ungefähr richtiger lage; ich möchte dies *Ματτιακόν* für eine gelehrte compromifsform halten, die Ptolemaeus aus den *Mattiaci* und der Tac. ann. I, 56 erwähnten ortschaft *Mattium* geschaffen hat; er hielt diese beiden namen eben für identisch. die angaben des Tacitus über die Chatten benutzt Ptolemaeus nicht, da er diese nach A einordnete; dagegen hat er die kap. 32—35 der Germania, welche nach einander *Usipi Tencteri Bructeri Chamavi Angrivarii Dulgubnii Chasuarii Frisii Chauci* aufzählen, vollständig ausgenutzt. was kap. 36—39 steht, ist wieder nicht benutzt, denn *Cherusci Cimbri Semnones* waren schon aus A bekannt; allgemeine angaben über die *Suebi* entnahm Ptolemaeus, wie es scheint, lieber dem Strabo, als dem Tacitus; die nur Germ. 36 vorkommenden unbedeutenden *Fosi* sind entweder zufällig, oder weil in der nähe der Cherusker, deren *contermini* sie sind, kein platz übrig war, übergangen. die in kap. 40 erwähnten *Langobardi* müssen wir in den *Λακκοβάρδοι* des Ptolemaeus wiederfinden. die dann folgende aufzählung der Nerthus-



völker konnte nicht geschlossen aufgenommen werden, weil die ihnen gehörige gegend bereits nach A besetzt war; einige der stämme scheinen noch hineingeschoben (so könnten die *Αὔαρποι* und vielleicht die *Φουνδούσιοι* auf den *Varini* [*Suarines*] und *Eudoses* beruhen), andre mit mehr oder weniger recht für identisch mit aus A aufgenommenen namen gehalten worden zu sein (so vielleicht die *Anglii* mit den *Σουῆβοι Ἀγγειλοί*).

Die von Tacitus zunächst an der Donau genannten *Hermunduri* fehlen bei Ptolemaeus auffälliger weise ganz: der grund kann kaum ein andrer sein, als daſs die dritte quelle zahlreiche namen in dem von Tacitus den Hermunduren zugeschriebenen gebiete bot, ohne diese selbst zu nennen; infolge dessen blieb bei Ptolemaeus kein platz für sie übrig.

Naristi Marcomanni Quadi (Germ. 42) stehen bei Ptolemaeus, jedoch wohl auf grund der angaben von C, daher die abweichende namensform *Οὐαριστοί*.

Marsigni fehlen; hielt Ptolemaeus sie für identisch mit den aus C aufgenommenen *Μαρουίνγοι*? *Gotini Osi Buri* fanden wir in *Κῶγνοι Οὐισβούργιοι* wieder; die beiden letzten namen waren in Ptolemaeus vorlage zu **Osiburi* zusammengeschweiſst.

Die dann von Tacitus erwähnten Lugier fand Ptolemaeus auch in C, wie die schreibung *Λούγιοι* (Tac. *Ligii* oder *Lygii*) und die bestimmte zurechnung der *Buri* zu ihnen (bei Tacitus selbständig) beweisen; möglich, daſs der eine oder andre teilname des Tacitus von Ptolemaeus verwendet ist (*Ὀμανοί*, *Αἰλουαίωνες* = *Manimi*, *Helvecones*?).

Des Tacitus *Gothones* erscheinen wohl in den *Γύθωνες* wieder, wie die *Rugii et Lemovii* in den *Ῥουτίκλειοι*.

Die *ipso in Oceano*, also auf Scadinavia angesetzten *Suiones* und *Sitones* fehlen bei Ptolemaeus, entweder weil er nicht erkannte, wo sie hin gehörten, oder weil der raum, den Scadinavia bot, auf grund von A ausgefüllt war.

Daſs die wichtigen besitzer der bernsteinküste, die *Aestii*, bei Ptolemaeus fehlen, ist höchst auffallend; sie müssen wohl durch gelehrte speculation verdrängt sein. Tacitus giebt



nämlich an, sie säfsen *dextro Suebici maris litore*, und bemerkt, nachdem er sie besprochen: *hic Suebiae finis.* das pafst aber zu dem bilde, das Ptolemaeus von Germanien entwirft, gar nicht; bei ihm mufs *dextrum Suebici maris litus* nach Sarmatien fallen, kann also nicht zu *Suebia* gehören; sitzen die Aestier aber in *Suebia*, so kann jene bezeichnung der küste für ihn nicht richtig sein; aufserdem glaubt er, dafs den nordwestwinkel von Sarmatien die Wenden bewohnen. infolge dessen hat er die Aestier an der ihnen gebührenden stelle gestrichen und sie, wie es scheint, in das innere Germanien (*Suebia*) versetzt; wenigstens finden wir dort, etwa im Semnonenlande, eine ortschaft *Αἰστουία* (so, nicht *Κιστουία*, ist zu lesen nach ausweis der hss.).

Die nun noch von Tacitus erwähnten grenzvölker der *Bastarnae Veneti Fenni* kennt auch Ptolemaeus, jedoch wahrscheinlich nach andrer quelle.

Wenn nun auch das fehlen der Hermunduren und Aestier gewifs auffallend ist, trotzdem kann es nach den ergebnissen unserer untersuchung keinem zweifel unterliegen, dafs Ptolemaeus die Germania des Tacitus benutzt hat. merkwürdig ist eine beobachtung, die sich uns nebenher aufgedrängt hat: das dem Ptolemaeus vorliegende exemplar war aufserordentlich corrupt, daher *Χαῖμαι* für *Chamavi*, *Λακκοβάρδοι* für *Langobardi*, *Οὐισβούργιοι* für *Osi Buri*, *Ῥουτίκλειοι* für *Rugii et Lemovii*, *Βαῖμοι* für *Boihaemum*; vielleicht gehören auch *Αὔαρποι* und *Φουνδούσιοι* hierher.

Auch die von Ptolemaeus als südostgrenze Germaniens angesetzten *Σαρματικὰ ὄρη* stammen wohl aus Tacitus (Germ. 1): *Germania — a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur.*

Der dritten und jüngsten quelle C entstammen die ausgiebigen, das südliche und östliche Deutschland betreffenden nachrichten. das (zum römischen reiche gehörige) gebiet zwischen Oberrhein und Oberdonau ist nach ihr von acht zu beiden seiten der *Ἀβνοβαῖα ὄρη* sitzenden stämmen bewohnt: *Ἰγκρίωνες*, *Ἰντουέργοι*, *Οὐαργίωνες*, *Καρίτνοι* am Rheine,

Νερτερεανοί, *Δανδοῦτοι*, *Τούρωνοι*, *Μαρουίγγοι* ostwärts. ihre sitze genauer zu bestimmen, ist natürlich aus Ptolemaeus nicht möglich; ebensowenig sind ihre namen in sicherer form wiederzugeben. möglich ist, dafs die *Τούρωνοι* die inschriftlich bekannten *Toutoni* sind; dafs die *Νερτερεανοί* mit den im Veroneser codex genannten *Nictrenses* zu vergleichen und am Neckar zu suchen sind;[89]) dafs statt *Οὐαργίωνες* : *Οὐαγγίωνες* zu lesen ist, und wir in ihnen die bekannten umwohner von Worms, soweit sie auf das rechte ufer des Rheines hinüberreichen, zu sehen haben. sicher germanisch sind von den aufgezählten, nach ihrem namen zu schliefsen, nur die *Μαρουίγγοι*; dazu stimmt, dafs von ihnen aus die *Κουρίωνες* und *Χαιτούωροι*, die nicht mehr an die Abnoba gesetzt werden, also wohl aufserhalb des limes zu suchen sind, orientiert werden. die *Μαρουίγγοι* kommen demnach direct an die grenze der freien Germanen zu stehen.

C nannte weiter, etwa im heutigen Franken, die *Κουρίωνες* und *Χαιτούωροι*, dann bis zur Gabreta die *Οὐαριστοί*, von diesen allen südlich bis zur Donau die in *Πάρμαι* und *Ἀδράβαι* geteilten *Κάμποι*. östlich der Gabreta, nördlich bis zur Sudeta, nordöstlich bis zum Askiburgion reichend, folgen die *Μαρκομανοί* im lande **Baihaim* (diese germanisierte form wird von dem *Βαινοχαῖμαι* der überlieferung vorausgesetzt); zu ihnen gehören *Σουδινοί*, *Βατεινοί* und *Κορκοντοί*, sowie vielleicht die bis zur Donau reichenden und an die Kampen grenzenden (also im lande ob der Ens sitzenden) *Ῥακάται*; im **Baihaim* entsteht die Elbe aus zwei gröfseren quellflüssen. das südöstlichste gebiet Germaniens haben die *Κόναδοι* inne, nordwärts bis zum gebirge reichend; an der Weichselquelle sitzen die *Βοῦροι* als teil der *Λούγιοι*. letztere erstrecken sich noch weiter nordwärts und zerfallen in mehrere unterabteilungen: *Σιλίγγαι* und noch eine oder andre waren genannt. ihre nördlichen nachbarn sind die *Βουργοῦνται*; nach dem mere zu sitzen *Οὐίρουνοι* und *Ῥούγιοι*, letztere zu erschliefsen aus dem ortsnamen *Ῥούγιον*; Ptolemaeus hat offenbar die identität der *Ῥούγιοι* mit den *Ῥουτίκλειοι* nicht erkannt, da er jene aber nicht mehr als volk eintragen konnte, einen ortsnamen daraus gemacht.

Weit in's innere Germanien reichte auch die kunde von C nicht; im rücken der Donauvölker, durch die Sudeta von ihnen getrennt, ward nur ein landesname genannt, den Ptolemaeus als volksnamen *Τευριοχαῖμαι* aufnahm. er bedeutet nach unserer oben s. 44 entwickelten annahme die 'ehemalige heimat der (Hermun)duren', setzt also den untergang dieses grofsen stammes voraus. nach norden zu war für **Theuriohaim* eine begrenzung nicht bekannt.

Aufser diesen drei hauptquellen vermochten wir noch gelegentliche benutzung der werke des Strabo und Plinius wahrscheinlich zu machen; auf jenen schriftsteller gehen vermutlich zurück: die ausdehnung der Sueben von der Elbe bis zum Rheine(?), die ansätze der *Ἄλπεια ὄρη*, des *Ὀρκύνιος δρυμός*, eventuell der *Σειδινοί*; aus Plinius stammen die nach Sarmatien gesetzten *Φρουγουνδίωνες* und *Αὐαρινοί*. der ansatz, dafs die Weichsel Germaniens ostgrenze sei, findet sich schon in Agrippas Chorographie § 19 sowie bei Mela III, 4; er kann demnach durch schulmäfsige tradition dem Ptolemaeus übermittelt sein, obgleich weder Plinius (der noch ostwärts der Weichsel einen germanischen flufs Guthalus kennt, IV, 100) noch Tacitus (der die Aestier noch zu den Sueben rechnet) ihn anerkannt haben.

Anhang.

Die sogenannten *πόλεις*.

Im widerspruche mit allem, was wir sonst von Germaniens culturzustand wissen, verteilt Ptolemaeus über das ganze land nicht weniger als 94 *πόλεις*; ihre lage definiert er nur nach geographischer länge und breite, nicht nach den stämmen, denen sie gehören; um so schwieriger ist es, seine angaben in diesem punkte zu controlieren. dafs er sie nicht auf die völkerschaften verteilt, hat seinen grund wohl darin, dafs er über eine derartige zugehörigkeit überhaupt nichts

gewufst hat; wenn nun auch dadurch eine bestimmung der jedesmal gemeinten örtlichkeit beträchtlich erschwert wird, so liegt doch darin ein fingerzeig für die herkunft der Ptolemaeischen namen: sie dürften teils einzeln zusammengesucht, teils aus itinerarien römischer reisenden entnommen sein. je nach der gegend, in der sie angeblich liegen, sind sie verschieden zu beurteilen: Nordwestdeutschland war den Römern durch ihre feldzüge früher genau bekannt, später ziemlich verschlossen; demgemäfs erscheinen hier bei Ptolemaeus nur wenige, zum teil auch von den historikern jener feldzüge genannte orte. Südwestdeutschland ist im 2. jh. römisch und war gewifs mit zahlreichen niederlassungen bedeckt, die Ptolemaeus bekannt sein konnten. der östliche strich von der grenze Noricums durch Böhmen längs der Weichsel bis zur Ostsee enthält die wege der römischen bernsteinhändler; hier darf man ebenfalls authentische angaben erwarten. übrig bleibt das land zwischen Niederoder und Niederelbe und weiter nördlich; hier fehlte den Römern jede kenntnis. nordwärts vom gebiete der Sachsen nennt Ptolemaeus überhaupt keine ortschaften mehr.

Nach den vorstehenden bemerkungen sind die sogenannten *πόλεις* ihrer lage nach in vier gruppen zu verteilen: nordwestliche, südwestliche, östliche und solche, die in das unbekannte land zwischen Elbe und Oder fallen.[40])

Im nordwestlichen Deutschland sind durch die historiker einige ortsnamen bekannt; so vor allem die römische hauptfestung *Aliso* an der oberen Lippe, ferner einige castelle: *Flevum* (Tac. ann. IV, 72), wohl auch *Amisia* (ib. II, 8), aber nur éine germanische ansiedelung *Mattium* (ib. I, 56). Ptolemaeus nennt *Ἀλεισόν* auf $51^1/_2{}^0$ n. br., was, da er Vetera auf $51^5/_6{}^0$, Köln auf $51^1/_6{}^0$ setzt, für annähernd richtig gelten kann; doch hat er es zu nahe an den Rhein geschoben auf 28^0 ö. l., während Vetera auf $27^1/_2{}^0$, Köln auf $27^2/_3{}^0$ liegt. auch *Φληούμ* kennt er (in dieser nicht gräcisierten form) und setzt es richtig in's Friesengebiet an die küste. dagegen hat er *Ἀμισία* unrichtig in's innere verschoben, so dafs es östlich seiner *Ἀβνοβαῖα ὄρη* zu stehen kommt. *Mattium*

nennt er nicht, wohl aber ein *Ματτιακόν* an ungefähr entsprechender stelle, über welches oben s. 56 gehandelt ist.

Aufserdem finden sich hier noch einige deutbare namen: *Ναυάλια* an der östlichsten Rheinmündung könnte ein römisches *castra navalia* sein, aber auch eine umdeutung des Tac. hist. V, 26 erwähnten *Nabalia flumen*; *Σιατουτάνδα* in der nähe von Flevum ist längst als mifsverständnis der Taciteischen worte *ad sua tutanda* (aufgefafst als *ad Suatutanda)* *digressis rebellibus* ann. IV, 73 erkannt, bezeugt also mit sicherheit benutzung der unter Trajan geschriebenen Annalen; *Ἀσκιβούργιον* am rechten Rheinufer ist der wohlbekannte, jedoch links liegende ort dieses namens; *Τρόπαια Δρούσου* an der oberen Weser unmittelbar nördlich des Melibokon beruht gewifs auf derselben quelle wie Dios erzählung (55, 1) zum j. 9, nach welcher Drusus die Weser überschritt und an die Elbe rückte, dann aber umkehrte und nur *τρόπαια* errichtete; *Λουππία* östlich davon kann nicht wohl etwas anderes sein als der flufs *Lupia*, allerdings falsch aufgefafst und noch falscher angesetzt; *Ἄρκταυνον* südlich bei *Ματτιακόν* ist wahrscheinlich das von Drusus im j. 11 v. Chr. angelegte (Dio 54, 33), von Germanicus im j. 15 n. Chr. wiederhergestellte *praesidium in monte Tauno* (Tac. ann. I, 56), das wohl einmal als *arx* sich bezeichnet fand.

Nach dem angeführten scheint es mir deutlich, dafs die wenigen im nordwesten angesetzten orte nicht auf einer älteren sammlung beruhen, sondern einzeln aus den historikern zusammengestellt sind. von den sonst unbekannten dürfte der eine oder andere noch auf richtiger überlieferung beruhen (man bedenke, dafs Ptolemaeus noch das oben s. 56 erwähnte werk des Plinius benutzen konnte), so z. b. *Τεκελία* an der mündung der Weser, *Τουλίφουρδον* an ihrem mittellaufe, das einen germanischen, zu seiner lage auf's beste passenden namen trägt; *Μουνίτιον* zwischen Ems und Weser bezeichnet unzweifelhaft eine römische befestigung, wie sie in diesen gegenden gewifs einmal vorhanden war. *Τουλισούργιον*, dessen name als zweiter nach *Τουλίφουρδον* erwähnt wird, liegt links der oberen Weser in einer gegend, wo wir das durch den

saltus Teutoburgiensis vorausgesetzte *Teutoburgium* zu suchen haben; dies könnte gemeint, und der name durch den einfluſs des vorausgehenden *Τουλίφουρδον* verschrieben sein.

Wie *Ἀσκιβούργιον* zeigt, hat Ptolemaeus gelegentlich namen aus der römischen provinz Germania in das rechtsrheinische land übertragen; somit dürfte in dem *Νουαίσιον* rechts der Abnoba kein anderer ort zu suchen sein als der wohlbekannte dieses namens am linken Rheinufer (heute Neuſs); die namen *Μεδιολάνιον* und *Τευδέριον*, nach Ptolemaeus orte zwischen Rhein und Weser, werden durch itinearien im römischen Germanien genannt. verwechselung der provinz Germania (inferior) mit dem freien lande dieses namens ist wohl der grund dieser ansätze.

In dem zu Ptolemaeus' zeit römischen südwestlichen teile Germaniens werden einige wenige orte genannt, deren wirkliche existenz nicht zu bezweifeln ist; so sind *Ταρόδουνον*, *Βωμοὶ Φλάβιοι* und *Ἀλκιμοεννίς* auch anderweit bezeugt. daſs nur wenige in dem teile der karte, der dem römischen gebiete entspricht, aufgezählt werden, hat seinen grund ohne zweifel in der verzerrten, nach osten und norden übermäſsig ausgedehnten (s. o. s. 5f.) anlage derselben; dadurch war der römische südwesten im verhältnis zu klein geraten; Ptolemaeus dürfte manche hierher gehörige namen nach anderen gegenden versetzt haben, zum teil gewiſs im zusammenhange mit der verschiebung der Abnoba. so mögen etwa die sonst unbekannten namen im osten dieses gebirges eigentlich in's römische gebiet gehören.

Verhältnismäſsig reich ist der osten Germaniens mit ortsnamen versehen; in der hauptsache sind diese in zwei von süden nach norden verlaufende reihen geordnet, deren eine gegenüber von Carnuntum, die andre gegenüber von Brigetio an der Donau beginnt. erstere ist in das innere Böhmen gerichtet; letztere setzt sich in gleichmäſsig von einander entfernten namen über die gegend der Weichselquelle bis an die Ostsee fort. es kann nicht bezweifelt werden, daſs diese angaben im wesentlichen der wirklichkeit entsprechen; befinden wir uns doch im gebiete des nach Samland führenden handels-

weges. nur mufs man sich hüten, aus den ansätzen des Ptolemaeus allzu viel herauslesen zu wollen; wir haben gesehen, dafs sein ansatz der entfernung von Donau bis Ostsee keinesfalls der wirklichkeit entspricht, zumal Böhmen und zubehör zweimal in seine karte eingetragen sind; dadurch müssen natürlich die angaben über die lage der orte beeinflufst sein. zweierlei ist möglich: entweder sind diese orte mit rücksicht auf die stämme, in deren gebieten sie liegen, eingetragen: dann müssen die angaben über die entfernungen falsch geworden sein; oder sie sind eingetragen nach den angegebenen distanzen: dann kann des Ptolemaeus karte in allen andern angaben keinen glauben beanspruchen; wenn also z. b. die lage von *Ἀρσόνιον* unmittelbar südlich des Askiburgion und von *Καλισία* entsprechend nördlich desselben den eindruck hervorruft, als ob diese orte die endpunkte eines das gebirge überschreitenden passes seien, so würde damit nur ein falscher schein erweckt werden. es ist mir ohne weiteres wahrscheinlicher, dafs die orte lediglich nach angegebenen distanzen eingetragen sind, denn hätte Ptolemaeus angaben über die sie besitzenden stämme gehabt, so hätte er diese gewifs namhaft gemacht. auch sind diese *πόλεις* gewifs weiter nichts als stationen und factoreien der bernsteinhändler; wie könnte sich sonst ein offenbar lateinisch benanntes *Φηλικία* unter ihnen finden? ein par andre *Νομιστήριον* und *Λευκάριστος* tragen einen griechischen namen, aber wohl nur infolge etymologischer spielerei der Griechen, wie wir sie schon s. 7 anm. 2 bemerken konnten. sicher germanisch, also unzweifelhaft echt ist der name *Λούπφουρδον*, seiner bedeutung entsprechend gelegen an der oberen Elbe. dafs wir, besonders im südlichen teile, mehrfach keltische namen finden, darf uns, da wir uns auf ehemals keltischem boden befinden, wo auch noch unterworfene reste der keltischen urbevölkerung vorhanden sind (Tac. Germ. 43), nicht wunder nehmen; es werden genannt *Λουγίδουνον*, *Βουδόριγον*, *Μελιόδουνον*, *Ἔβουρον*, *Καρρόδουνον*, *Μεδιολάνιον*, *Ἐβουρόδουνον*.

Es wäre meines erachtens verlorene mühe, wollte man die in Ostgermanien genannten orte mit heute existierenden

identificieren; zunächst ist zu bedenken, dafs ein guter teil dieser *πόλεις* gewifs gar keine eigentlichen ortschaften sind; sollte aber die eine oder andre eine wirkliche niederlassung der eingeborenen sein, so dürfte sie die stürme, die der spätere mehrfache wechsel der bevölkerung über Ostgermanien gebracht hat, schwerlich überdauert haben.

Eine eigentlich in Böhmen zu suchende ortschaft setzt Ptolemaeus viel weiter westlich an: *Μαρόβουδον*; dadurch wird bezeugt, dafs die bernsteinhändler einen ort dieses namens überhaupt nicht gefunden haben. bei Ptolemaeus könnte er noch zum westlichsten teile seines Marcomannenlandes gerechnet werden; dies weist darauf hin, dafs er ihn aus den worten des Strabo VII, 1, 3 p. 290 *τὸ τοῦ Μαροβόδου βασίλειον* herausgelesen hat, zumal im selben satze auch die Marcomannen genannt werden.

Auch in dem den Römern doch ganz unbekannt gebliebenen lande zwischen Elbe und Oder nennt Ptolemaeus einige ortsnamen; es ist von vorn herein wahrscheinlich, dafs er hier, wie so oft, eine lücke der überlieferung durch anderwärts scheinbar nicht unterzubringende namen ausgefüllt hat. so finden wir denn hier *Λακιβούργιον*, *Ἀλεισός*, *Βουνίτιον*, deren namen auffällig an die in der nähe des Rheines genannten *Ἀσκιβούργιον*, *Ἀλεισόν*, *Μουνίτιον* anklingen; auch *Λευφάνα* ist wohl das von der Peutinger'schen karte auf der Bataverinsel erwähnte *Levefanum*. *Αἰστουία*, *Οὐίρουνον*, *Ῥούγιον* sind von den stammnamen der Aestier, *Οὐίρουνοι*, Rugier nicht zu trennen, also wohl mit ihnen identisch. über *Αἰστουία* vgl. s. 57 f., über *Ῥούγιον* s. 45. 59; sie ersetzen als ortsnamen die so bezeichneten nicht unterzubringenden stämme. dagegen stehen der ortsname *Οὐίρουνον* und der stammname *Οὐίρουνοι* beide in der karte, aber an verschiedenen stellen, jenes zwischen *Σουῆβος* und *Οὐιαδούας*, diese an der Elbe. verschiedene quellen für beide ansätze sind kaum wahrscheinlich; ich habe oben s. 33f. meine ansicht dahin entwickelt, dafs Ptolemaeus den stamm von seinen durch den ort bezeichneten sitzen an die Elbe gerückt hat, um eine dort scheinbar klaffende lücke auszufüllen; die stelle, an welcher seine quelle die *Οὐίρουνοι* nannte, bezeichnete er dann durch den ortsnamen.



Gleich neben *Οὐίρουνον* nennt er einen ort *Οὐιρίτιον*; dieser name dürfte lediglich eine dittographie sein, entstanden aus *Οὐίρουνον* unter dem einflusse des unmittelbar vorher genannten *Βουνίτιον*.

Eingehender die *πόλεις* zu behandeln, hat kaum zweck, da eine controle der Ptolemaeischen angaben so gut wie gar nicht vorhanden ist. ich begnüge mich deshalb mit den hier gegebenen bemerkungen, die hoffentlich zweierlei gezeigt haben: erstens, daſs die namen der *πόλεις* nicht denselben quellen entstammen, wie die namen der völkerschaften, sondern teils aus historikern zusammengesucht, teils den itinerarien der bernsteinhändler entnommen sind; und zweitens, daſs Ptolemaeus hier seine quellen nicht anders behandelt hat als vorher.

Wenn nun auch nach unserer hier abgeschlossenen untersuchung die darstellung Germaniens durch Ptolemaeus von fehlern wimmelt, fehlern, die in der mehrzahl der fälle durch unkritische verbindung der quellen entstanden sind, so bin ich doch weit davon entfernt, daraus eine schmälerung des ruhmes des vaters der geographie ableiten zu wollen; denn es ist zu bedenken, daſs die ihm erreichbaren grundlagen für ein werk, wie das seine ist, in keiner weise ausreichten, so daſs er oft genötigt war, durch eigene ansätze das fehlende zu ergänzen. diese eigenen ansätze darf eine gerechte beurteilung unter keinen umständen als fälschungen bezeichnen; sie tragen vielmehr durchaus den charakter gelehrter hypothesen und haben das recht, als solche gewürdigt zu werden. das bunte durcheinanderwerfen bekundet allerdings mangel an historischem sinne; allein wie viele (oder vielmehr wie wenige) gelehrte des altertums besitzen den vorzug dieser eigenschaft, die noch heute durchaus nicht gemeingut aller ist?



Anmerkungen.

1 (seite 2). Ptolemaeus' arbeitsweise ist schon von Ukert (*Geographie der Griechen und Römer*, III, 1, s. 256 ff. 1843) glücklich charakterisiert worden. dafs für Germanien mehrere quellen benutzt sind, bemerkt der altmeister deutscher altertumskunde Müllenhoff HZ IX, 231 und DAK II, 209; er nimmt zwei an, die der zeit nach verschieden waren. über Ptolemaeus' verhältnis zu Marinus handelt er DAK II, 331. III, 91. auch Wislicenus (*Die geschichte der Elbgermanen*, 1868) nimmt s. 8 benutzung zweier quellen an, glaubt aber s. 9 nicht, dafs dieselben verschiedenen zeiten angehörten; richtig bemerkt er s. 6, 'dafs Ptolemaeus den text erst nach beendigung der karte von dieser abgesehen hat.' Seelmann (*Zur geschichte der deutschen volksstämme Norddeutschlands und Dänemarks*, 1887) stellt s. 39—52 einige glückliche gesichtspunkte für benutzung des Ptolemaeischen werkes auf. wohl das beste, was in neuerer zeit über altgermanische stammesverhältnisse geschrieben ist, sind die zahlreichen aufsätze von Much (besonders im XVII. bande der Sievers'schen Beiträge s. 1—224), die nicht selten kritische bemerkungen zu Ptolemaeus enthalten; nur sollte Much nicht so viel etymologisieren und identificieren. im allgemeinen mufs ich bemerken, dafs ich mich absichtlich nicht immer darauf eingelassen habe, andere ansichten, wenn ich sie verwerfen zu müssen glaubte, direct zu widerlegen: stehen wir doch im vorliegenden stoffe auf viel zu schwankendem boden, um allzu sicher auftreten zu können; um so mehr durfte ich in den meisten fällen die rechtfertigung meiner ansichten dem gange der darstellung überlassen, die ja das ganze von Ptolemaeus verarbeitete material im zusammenhange betrachtet; hier mufs éin punkt den andern stützen.

2 (s. 7). Der name der *Bructeri* ist in den hss. des Ptolemaeus meist *Βουσάκτεροι* geschrieben; die in den Vaticanis 178 und 191 vorkommenden formen *Ἀβρούκτεροι* und *Βούκτεροι* scheinen der durch die Lateiner überlieferten namensform näher zu stehen, doch legt die übereinstimmung aller übrigen codd. die vermutung nahe, dafs hier zufall oder späte gelehrte correctur gewaltet hat. dafs *Βουσάκτεροι* und *Φαροδεινοί* (auch *Χαιρουσικοί*) formen sind, die der sucht der Griechen, fremde

namen in anlehnung an ihre sprache umzudeuten, ihre entstehung verdanken, ist eine ansprechende vermutung Wislicenus' a. a. o. s. 38.

3 (s. 8). Da die Usiper und Tencterer nach Caesars ausdrücklicher angabe vor den Sueben aus ihren alten sitzen gewichen waren (b. Gall. IV, 1), so müssen diese alten sitze in Mitteldeutschland gewesen sein, etwa ostwärts vom gebiete der Ubier. Much (Beitr. XVII, 140) will sie an eben der stelle suchen, wo sie später Drusus vorfindet; allein wie sollten die Sueben bis an einen ort ihre herschaft ausgedehnt haben, von dem sie durch die offenbar stets von ihnen unabhängigen mächtigen Sugambrer und Cherusker getrennt waren? die wanderung von Mitteldeutschland nach dem unteren Rheine hat für mich gar nichts auffälliges und ist schon oben s. 13 mit dem auszuge der Bataver verglichen worden. es ist deutlich, daſs das ganze unterste Rheingebiet erst kurz vor Caesar von den Germanen occupiert worden ist, und zwar vom mittleren Deutschland aus infolge des übermächtigen vordringens der Sueben. — Wenn Much s. 141 sagt, der nächste krieg hätte die Menapier vom rechten Rheinufer vertreiben müssen, so hat er ganz recht: der einfall der Usiper und Tencterer vertrieb sie in der tat. —. Offenbar hatte das ältere vordringen der (istaevonischen) Germanen eine richtung, welche die Rheinniederung unberührt lieſs; das ergiebt sich schon aus den sitzen der *Germani cisrhenani*; der stoſs kam in etwa über Köln führender südwestlicher richtung. Muchs keltische etymologie des namens der Usiper wird dadurch nicht berührt, denn auch in Mitteldeutschland muſsten sie nachbarn der Gallier sein.

4 (s. 9). Daſs Tacitus' nachricht vom untergange der Bructerer, die er selbst nur mit einem *narratur* einführt, falsch ist, hat schon Zeuſs (*Die Deutschen*, s. 93) bemerkt; sie treten noch in späterer zeit als teil der Franken auf (Zeuſs s. 351f.). gewiſs ist mit Tacitus' gerücht zu verbinden, was der jüngere Plinius (um's j. 100) ep. II, 7 bemerkt: *Spurinna Bructerum regem vi et armis induxit in regnum ostentatoque bello ferocissimam gentem — terrore perdomuit.* was Tacitus gehört hatte, reduciert sich also auf die vertreibung des römisch gesinnten Bructererkönigs, der von Spurinna zurückgeführt wird; das ereignis fällt demnach in's j. 98. — Beide nachrichten hat schon Wislicenus a. a. o. s. 41. 69f. verbunden, nur mischt er unbegreiflicher weise den im j. 58 vertriebenen Ampsivarier Bojocalus ein!

5 (s. 9). Much meint s. 146 unten, die reihenfolge der namen in der angezogenen Tacitusstelle (*Chamavorum quondam*

ea arva, mox Tubantum et post Usiporum fuisse) sei zu vertauschen; dann müſsten die Usiper nach Drusus' feldzügen und vor der spätestens 10 n. Chr. erfolgten annexion der *agri vacui* von den Tubanten und diese von den Chamavern verdrängt worden sein; das wäre doch, zur zeit feststehender Römerherschaft in Germanien und unter den mauern der hauptfestung, kaum angegangen.

6 (s. 10). Dies haben schon C. Müller (*Ptolemaei geographia*, anm. zu *Χαῖμαι*) und Much a. a. o. s. 149 dargetan.

7 (s. 12). Ein stamm ist nur in der theorie eine gesammtheit von blutsverwandten; in wirklichkeit ist er ein rein politisches gebilde, in das jederzeit durch vertrag oder gewalt fremde elemente aufnahme finden können. die sprache muſs natürlich ein wort finden, das den begriff des einzelnen stammes deckt, also einen namen; dieser name bedeutet dann eben einen bestimmten stamm, nichts weiter, und wird von den stammesgenossen officiell geführt. irgend eine etymologie hat der stammname natürlich so gut wie jedes andre wort; doch sie zu finden, macht der umstand fast unmöglich, daſs ein politischer stammesbegriff alle möglichen wandlungen überstehen kann; wer wollte z. b. bezweifeln, daſs die heutigen bewohner Frankreichs dem blute nach im wesentlichen nachkommen der alten Gallier sind? und doch sind sie der sprache nach Römer, dem politischen namen nach aber Germanen. darum hat Hirt (Beitr. XVIII, 511 ff.) mit vollem rechte darauf hingewiesen, daſs eine menge germanischer stammesnamen sich bei nichtgermanischen völkern lautgesetzlich buchstäblich wiederfinden; wir haben es eben nicht selten mit urstämmen zu tun, die sich gespalten, und deren splitter alle oder zum teil eine ihnen früher fremde sprache angenommen haben. solche beobachtungen müssen einen versuch, stammesnamen etymologisch zu erklären, geradezu als gefährlich erscheinen lassen. nur ausnahmsweise, z. b. bei politischen verbänden, die sich so zu sagen unter unsern augen bilden, kann die versuchte deutung zu einem annehmbaren resultate führen; ich erinnere an *Marcomanni*, *Alamanni*. daſs ein stamm von andern mit einem spitznamen bezeichnet wird, ist nichts seltenes, daſs er aber diesen spitznamen als officielle bezeichnung seiner eigenen existenz annähme, einfach ausgeschlossen. natürlich ist es denkbar, daſs unkundige fremde einmal einen spitznamen für den echten halten; daſs aber die Römer, die längere zeit einen groſsen teil Germaniens beherschten und noch länger einen noch gröſseren teil auf's tiefste beeinfluſsten, also recht genaue kenntnis besaſsen, sich in so umfangreichem maſse, wie Much annimmt, hätten nasführen lassen, ist undenkbar. nur in fällen, wo der

spitzname durch verdrehung des echten geschaffen wurde, ist diese möglichkeit zuzugeben: so erklärt sich das nebeneinander zweier gut bezeugter formen wie *Cuberni* und *Cugerni, Naristi* und *Varisti, *Gipidôs* und **Gibidôs* (Much s. 78). nicht die etymologische bedeutung eines volksnamens zu ergründen, ist aufgabe der altertumskunde, sondern die politische.

8 (s. 12). Für das echte Germanentum der Caesarischen *Germani cisrhenani* hat Much s. 162 ff. mit glück gestritten; sie sind derjenige stamm, dem der name *Germani* als politische bezeichnung zukommt, und nach dem die Kelten alle ihre verwandten benannt haben, genau, wie die Germanen ihrerseits alle Kelten *Volcae* nennen. die sitze dieser Germanen erstrecken sich auf dem linken Rheinufer genau entsprechend denen der Sugambrer auf dem rechten; sie sind demnach als diesen zunächst verwandt anzusehen. dafs sie später nicht mehr *Germani* sondern *Tungri* heifsen (Tac. Germ. 2), kann seinen grund nur in einer politischen veränderung haben: der stamm hat sich wohl nach Caesars verherendem rachekriege im j. 53 so zu sagen neu constituiert. etymologisch zu deuten ist der name freilich nicht, am allerwenigsten auf grund von Strabos behauptung, dafs er *γνήσιοι* bedeute; sagt er doch selbst *καί μοι δοκοῦσι Ῥωμαῖοι τοῦτο αὐτοῖς θέσθαι τοὔνομα* (VII, 1, 2 p. 290), giebt also zu, dafs er das lateinische wort *germanus* meint; vielmehr ist darauf hinzuweisen, dafs auch bei den Persern der stammesname *Γερμάνιοι* vorkommt (Herodot I, 125).

9 (s. 13). Indem ich Chatten und Sueben streng aus einander halte, folge ich Riese (Rhein. mus. 44, 333) und Much a. a. o. s. 18 ff.

10 (s. 15). Vgl. Erdmann, *Über die heimat und den namen der Angeln*, 1890/91. mir scheint über die sitze dieses stammes in der Römerzeit nur das zu ermitteln zu sein, dafs sie nicht wohl südlicher als neben den Langobarden gesessen haben können; dafs sie zu den Sueben gerechnet werden, hat seinen grund gewifs nur darin, dafs sie um die wende unserer zeitrechnung unter der herschaft des Sueben Maroboduus standen.

11 (s. 15). Die hier angewandte methode, angaben des Ptolemaeus von bestimmten vorauszusetzenden erkundigungsstellen aus zu erklären, ist schon von Seelmann a. a. o. geübt worden; insbesondere sind von ihm s. 48 die drei Suebenvölker des Ptolemaeus in der von mir angenommenen weise localisiert. nur darin, dafs Seelmann die Angeln für Hermunduren erklärt, vermag ich ihm nicht zu folgen. meiner meinung nach haben die Hermunduren nie so weit nördlich gesessen; Seelmann kommt zu seiner anschauung durch unberechtigtes pressen der stelle bei

Vellejus II, 106 *usque ad flumen Albim, qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit*; dafs diese beiden stämme an der stelle der Elbe säfsen, welche die Römer im j. 5 erreichten, ist nicht gesagt; von den Semnonen hat es allerdings zu gelten, da diese eben damals erst bekannt wurden; von den Hermunduren dagegen war es damals schon einige jahre bekannt, dafs sie an der oberen Elbe safsen: Ahenobarbus hatte diese überschritten, als er einem Hermundurenschwarme gebiet anwies (Dio 55, 10ª. Tac. ann. IV, 44). Vellejus erwähnt die Hermunduren wohl, um damit anzudeuten, dafs man damals den unterlauf desselben stromes erreichte, dessen oberlauf bereits bekannt war.

12 (s. 15). Diese richtige namensform findet sich in den hss. nicht, doch weisen die beiden am besten beglaubigten *Τέγκεροι* und *Τέγατροι* (dies zunächst für **Τέγκτροι*) darauf hin, dafs sie im archetypus stand.

13 (s. 16). Die geographische lage der Emsquelle wird in der überlieferung zwar durch λβ′ νβ′ bestimmt; dafs dies ein (leicht begreiflicher) fehler für λα′ νβ′ (den nördlichsten punkt der *Ἀβνοβαῖα ὄρη*) ist, ergiebt einmal der umstand, dafs Ptolemaeus alle bestimmt angegebenen flufsquellen auf in der karte vorhandene gebirgszüge setzt (die Ems also allein nicht direct vom gebirge käme), und ferner die reihenweise anordnung der stammsitze: wie im niederlande die Ems ostgrenze der westlichsten reihe ist, so im oberlande die Abnobaberge. die änderung, die C. Müller in den text gesetzt hat: λβ′ νγ′, scheint mir ganz unbegründet.

14 (s. 17). Wie s. 9 ausgeführt, waren die Usiper zwischen 58 und 69 südwärts gewandert; in ihren neuen sitzen kamen sie später eine zeit lang unter römische herschaft, wie der umstand beweist, dafs in den britannischen feldzügen Agricolas eine *cohors Usipiorum per Germanias conscripta* auftritt und desertiert (Tac. Agr. 28). Mommsen (*Römische Geschichte* V, 136f.) betrachtet diese abhängigkeit der Usiper gewifs mit recht als eine folge des Chattenkrieges Domitians; nur können sie nicht so lange zum reiche gehört haben, wie er annimmt, denn im j. 98 waren sie jedenfalls frei, wie aus der Germania deutlich hervorgeht. das verwirrte und späte zeugnis des anhanges zum Veroneser provinzialverzeichnis (Not. dign. ed. Seeck s. 253, Müllenhoff, Germ. ant. s. 157f.) kann dagegen nichts beweisen; es nennt fünf stämme jenseits des Rheines (*Usiphorum Tuvanium Nictrensium Novarii Casuariorum*) und behauptet, dafs diese römisch gewesen und unter Gallienus verloren worden seien. wie besonders die deutlich erkennbaren namen der Tubanten und Chasuarier zeigen, dürfen diese stämme nicht sämmtlich innerhalb

des obergermanischen limes gesucht werden; beruht die notiz auf tatsachen (und das brauchen wir nicht zu bezweifeln), so setzt sie eine spätere weitere, wenn auch nur vorübergehende ausdehnung des römischen gebietes voraus. für die Usiper ergiebt sich, dafs es durchaus unnötig ist, ihre sitze in späterer zeit im römischen Obergermanien zu suchen.

15 (s. 18). Dafs die Römer das land zwischen Oberrhein und Oberdonau, nachdem es einmal reichsgebiet war, in der üblichen weise organisiert haben, versteht sich eigentlich von selbst. als äufseres zeugnis ist eine stelle Eutrops heranzuziehen, der VIII, 2 als erste kriegstat Trajans (vor dem dacischen kriege!) erwähnt: *urbes trans Rhenum in Germania reparavit*; der ausdruck weist auf organisatorische mafsregeln hin. ich sehe nun in den durch Ptolemaeus von der Abnoba aus orientierten acht völkchen solche von Rom geschaffene bezirke (gewöhnlich *civitates*, von Eutrop ungenau *urbes* genannt); auch bin ich in der localisierung jener sonst gänzlich unbekannten namen nicht ohne vorgänger (vgl. vWietersheim, *Geschichte der Völkerwanderung* II, 85).

16 (s. 18). Unter seinen *πόλεις* erwähnt Ptolemaeus eine namens *Ματτιακόν*; sie verdankt ihr dasein wohl einer verquickung des volkes *Mattiaci* mit dem chattischen orte *Mattium*, vgl. s. 56.

17 (s. 19). Seitdem die Cherusker sich im j. 47 von Rom den Italicus als könig ausgebeten hatten, spielten sie wohl die rolle eines römischen clientelstates; die führung im nordwestlichen Germanien geht seitdem deutlich auf die Chatten über. als im j. 50 Pomponius gegen letztere zog, standen die Cherusker auf seiner seite: Tac. ann. XII, 28 *illi* (sc. Chatti) *metu, ne hinc Romanus, inde Cherusci, cum quis aeternum discordant, circumgrederentur* etc. unter Domitian kämpfen sie unglücklich gegen die Chatten: Dio 67, 5 *Χαριόμηρος ὁ τῶν Χερούσκων βασιλεύς, ὑπὸ Χάττων ἐκ τῆς ἀρχῆς διὰ τὴν πρὸς Ῥωμαίους φιλίαν ἐκπεσών κτλ.* dies ist offenbar der anfang von dem ende, das Tacitus in der Germania schildert: die Cherusker sind c. 90 von den Chatten unterworfen worden und hören damit auf zu existieren.

18 (s. 22). Dafs die namen *Πάρμαι Κάμποι* und *Ἀδράβαι Κάμποι* so zu zerlegen sind, hat Much s. 117f. überzeugend dargetan.

19 (s. 23). Über den namen *Scadinavia*, *Σκανδία* vgl. DAK II, 357 ff.

20 (s. 23). Diese ergänzung fand Müllenhoff DAK II, 285 anm. und Germ. ant. s. 56 auf grund der gleich anzuführenden Pliniusstelle.

21 (s. 25). Mit diesem ansatze des *mons Saevo* kehre ich zu einer früher geläufigen auffassung zurück, die Seelmann a. a. o. s. 36 ff. wohl vergeblich bekämpft hat. wenn er den *mons Saevo* = Seeland setzt, so ist dies schon sprachlich recht unwahrscheinlich; aufserdem müfste sich Plinius einer rechten verwirrung schuldig gemacht haben; nämlich die im *Codanus* liegende insel als äufsere grenze desselben angesetzt haben. wie pafst auch die bezeichnung *mons inmensus nec Riphaeis jugis minor* auf Seeland? der einwand endlich, dafs nicht an Norwegen gedacht werden dürfe, weil dies jenseits des Oceanus liege, jenseits dessen nach anschauung der alten kein land existiere, ist durch unsere im texte gegebene ausführung hinfällig geworden.

22 (s. 25). Der Oceanus soll die erdkugel umfliefsen sowohl in der richtung eines meridians wie längs des aequators, so dafs vier bewohnbare erdkreise entstehen, vgl. DAK I, 253. in römischer zeit nahm man zwei an; so kennt Mela I, 4 *duo latera quae hemisphaeria nominant* und nennt die bewohner der uns entgegengesetzten *antichthones*; vgl. Plinius II, 67 *sic maria circumfusa undique dividuo globo partem orbis auferunt nobis.*

23 (s. 29). Die *Φουνούσιοι* vergleicht Seelmann a. a. o. s. 35 mit Fünen. den *Χάλουσος* stellt mit den *Χάλοι* schon Müllenhoff *Nordalb. St.* I, 114 zusammen und erklärt ihn für die Eider, Möller (*Altengl. Volksepos* s. 28) für die in diese fliefsende Halerau; Seelmann hält ihn a. a. o. s. 43 für die Trave oder die Schwartau-Wakenitz; DAK II, 212 macht ihn Müllenhoff gar zur Havel. man sieht, auf wie unsicherem boden wir hier stehen.

24 (s. 32). In der identificierung von *Σουῆβος* und *Οὐιαδούας* folge ich Zeufs s. 16 und Müllenhoff DAK II, 209. Seelmanns ausführungen s. 44f., der den *Σουῆβος* von der Oder trennt und für die Warnow erklärt, würden nur dann zu recht bestehen können, wenn wir annehmen dürften, dafs die Römer im lande links der unteren Oder einigermafsen orientiert gewesen wären; das ist aber nicht der fall.

25 (s. 33). Nur so viel möchte ich behaupten, dafs die Teutonen keinesfalls Helvetier gewesen sind, wie man neuerdings behauptet hat (Much a. a. o. s. 5ff., vgl. Kossinna, Westdeutsche zs. IX, 213). diese ansicht stützt sich im wesentlichen darauf, dafs Strabo nach dem vorgange des Poseidonios die Teutonen (dafs dieser name in Strabos *Τωυγενοί* steckt, hat schon Zeufs s. 147 erkannt) zu den Helvetiern rechnet: IV, 3, 3 p. 193 sagt er *ἀφανισθῆναι δ' αὐτῶν* (sc. *Ἑλουηττίων*) *τὰ δύο φῦλα τριῶν ὄντων κατὰ στρατείας* (nämlich im kimbrischen kriege); VII, 2, 2 p. 293 ferner, dafs die Helvetier sich den durchziehenden Kimbern angeschlossen hätten, *μάλιστα δ' αὐτῶν Τιγυρίνους τε καὶ*

Τωυγενούς, ὥστε καὶ συνεξορμῆσαι. er nimmt also an, dafs die Helvetier in drei *pagi* zerfielen, von denen zwei, Tiguriner und Teutonen, am kimbrischen kriege teilnahmen und dabei untergingen. dagegen sagt Caesar, dem wir doch in helvetischen dingen unbedingt glauben zu schenken haben: *omnis civitas Helvetia in quattuor pagos divisa est* (b. Gall. I, 12); von diesen *pagi* macht er zwei namhaft, darunter die *Tigurini,* von denen er auch weifs, dafs sie am kimbrischen kriege teilgenommen haben (ib.), die also damals nicht untergegangen sind. andrerseits erwähnt er die Teutonen oftmals, jedoch ohne die leiseste andeutung einer zugehörigkeit zu den Helvetiern. wenn nun bei Strabo die angaben über die einteilung der Helvetier und den untergang der Tiguriner sicher falsch sind, wie kann man ihm dann darin folgen, dafs er die Teutonen als *pagus* der Helvetier betrachtet? er schreibt offenbar in diesen dingen den Poseidonios aus, der vor Caesars gallischen feldzügen schrieb und daher durchaus ungenügend orientiert war. dafs die Teutonen Helvetier seien, ist demnach lediglich eine hypothese des Poseidonios, die Caesar widerlegt hat. — der Miltenberger grenzstein kann hiergegen mit seinen *Toutoni* nichts beweisen; eine vermutung über sie wird anm. 39 gegeben.

26 (s. 33). Diese besserung rührt von Much her, a. a. o. s. 73f.

27 (s. 36). In der auffassung der namen *Καλούκωνες* und *Καοῦλκοι* folge ich Müllenhoff (HZ IX, 234ff.), in der localisierung Much (a. a. o. s. 55f.); nur identificiert dieser *Καλούκωνες* und *Fosi,* worin ich ihm nicht folgen kann.

28 (s. 36). Die Hermunduren scheinen mir verhältnismäfsig spät aus ihren ältesten sitzen westwärts vorgedrungen zu sein. die erzählung Dios 55, 10[a] erwähnt sie zum ersten male, und zwar in einem zusammenhange, der darauf schliefsen läfst, dafs erst das bestreben des Maroboduus, im östlichen Germanien ein reich zu gründen, sie zum teil zur wanderung bewogen hat; ein schwarm erscheint weiter westwärts im römischen machtbereiche und erhält sitze *ἐν μέρει τῆς Μαρκομαννίδος* (damit kann nur das im j. 8 v. Chr. geräumte ältere gebiet der Marcomannen gemeint sein); damit scheinen sie zuerst auf dem linken ufer der Elbe (oder allenfalls Sale) fufs gefafst zu haben. ihr siegreicher kampf gegen die Chatten um einen salzführenden flufs (Werra oder fränkische Sale) im j. 58 (Tac. ann. XIII, 57) zeigt sie in weiterem vordringen begriffen. demnach dürften die Chatten in älterer zeit weiter östlich gereicht haben als später. — Ist die hier entwickelte ansicht richtig, so können die Rheinsueben nicht von den Hermunduren ausgegangen sein, wie Much s. 20 will;

letzteres ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil die Hermunduren durchaus nicht constant zu den Sueben gerechnet werden; Plinius z. b. unterscheidet sie IV, 99 von ihnen. sie werden gewifs nur deshalb häufig als Sueben angesehen, weil sie oder wenigstens ihr hauptteil längere zeit zum Suebenreiche des Maroboduus gerechnet werden. wir müssen den *vetustissimi Sueborum,* den Semnonen (Germ. 39), die ehre lassen, das stammvolk der Rheinsueben zu sein.

29 (s. 39). Der letzte satz dieses abschnittes ist nicht ganz richtig gefafst: die alte quelle kannte die Rheinsueben noch, doch safsen sie natürlich von Cheruskern und Chatten aus südlich; Ptolemaeus hat sie nördlich von diesen stämmen quer durch Germanien durchgezogen, also wieder eine seiner vertauschungen vorgenommen; hat er seine quelle so verstanden, dann nannte sie ihm natürlich südlich der Chatten keinen namen mehr.

30 (s. 39). Über Gabreta vgl. Muchs aufsatz *Saltus Hircanus* HZ XXXII, 410ff.

31 (s. 41). Der name *Ἀσκιβούργιον ὄρος* hat gewifs erst durch Ptolemaeus diese umfassende bedeutung erhalten; eigentlich bezeichnete er nur einen kleinen, nach einem orte benannten teil des ganzen zuges (vgl. Much, HZ. XXXIII, 1ff.). — Zwischen Melibokon und Askiburgion erwähnt Ptolemaeus noch *Σημανοῦς ὕλη*, ohne sie geographisch genauer zu bestimmen; da er sie südlich vom Melibokon ansetzt (*ὑφ' ὅ ἐστιν ἡ Σημανοῦς ὕλη*), so würde sie mitten zwischen dies und Sudeta zu stehen kommen, also wohl die grenze der zwischen beiden gebirgen angesetzten Chatten und *Τευριοχαῖμαι* sein; das weist darauf hin, dafs ihm der name in der jüngsten quelle neben *Τευριοχαῖμαι*, jedoch ohne genauere bestimmung genannt wurde. dafs er nach *Σημανοῦς ὕλη* fortfährt *καὶ τὸ Ἀσκιβούργιον κτλ.*, könnte anlafs geben, jene neben diesem zu suchen; doch verbietet dies der umstand, dafs Askiburgion nicht südlich, sondern nordöstlich von Melibokon fixiert ist; es ist also nach *ὕλη* stark zu interpungieren (was C. Müller getan hat, nicht aber Müllenhoff Germ. ant. s. 126).

32 (s. 44). Gellius hat die im texte angeführte stelle nach seiner angabe dem werke *de re militari* eines *Cincius* entnommen. schriftsteller namens *Cincius* sind mehrere zu unterscheiden, die zum teil in frühere zeit gehören oder gesetzt werden (vgl. Hertz, *De Luciis Cinciis*, 1842; Plüfs, *De Cinciis*, 1865); *Cincius de re militari* wird lediglich von Gellius XVI, 4 viermal citiert, sonst ist es unbekannt; dafs es der kaiserzeit angehört, wird wahrscheinlich durch die bezeichnung des consulats des L. Cornelius und C. Laelius (190 v. Ch.) als *an-*

tiquitus, sowie dadurch, dafs *ala* in der bedeutung 'reiterregiment' vorkommt; ein terminus ad quem ist durch das leben des Gellius (mitte des 2. jh.) gegeben. sind nun die öfter genannten *Hermunduli* = *Hermunduri*, so kann das werk keinesfalls vor dem anfange des 2. jh. entstanden sein; denn dafs die von mir im texte mitgeteilte kriegserklärung tatsächlich einmal ergangen ist, nicht etwa von Cincius beliebig als beispiel geschaffen wurde, zeigt die ebenfalls mitgeteilte eidesformel, die das vorhin erwähnte consulat nennt; der verfasser verwendet offenbar actenmäfsig beglaubigte tatsachen als beispiele. ist dies alles richtig, so hat entweder ein militärschriftsteller Cincius zu anfang des 2. jh. gelebt, oder das werk ist einem der älteren Cincier von anfang an untergeschoben worden. dafs die feierliche kriegserklärung durch fetialen, wie sie Cincius an die *Hermunduli* ergehen läfst, in der kaiserzeit durchaus üblich war, zeigt Dio [Xiphilinus] 71, 33, wo Marcus in dieser weise einen Marcomannenfeldzug einleitet. es ist nun freilich möglich, dafs in dem namen *Hermunduli* etwas anderes steckt, als wir (schon Zeufs s. 104 anm.) darin suchen, allein kaum wahrscheinlich. — Dafs Trajan im j. 100 in Germanien tätig war, zeigt Mommsen (Röm. Gesch. V, 139); vgl. auch die anm. 15 angeführte stelle Eutrops. — Bei unserer auffassung des namens *Τευριοχαῖμαι* stellt sich nun das verhältnis der Thüringe zu den älteren Hermunduren als ein ganz indirectes dar; der name Thüringe dürfte erst von dem lande **Theuriohaim*, in dem sich der neue stamm bildete, abgeleitet sein. — Dafs der name Hermunduren noch mehrfach in den (überhaupt stark gefälschten, vgl. Mommsen Röm. Gesch. V, 149 anm. 2) späteren Kaiserbiographien vorkommt, hat nicht mehr wert, als seine erwähnung bei Jordanes (de reb. Get. 22); es ist gelehrte tradition, übermittelt durch ältere römische karten (daher stehen sie auch in den Germ. ant. 156ff. zusammengestellten späten notizen).

33 (s. 45). Der von Bremer HZ XXXVII, 9ff. befürworteten gleichsetzung der *Σίβινοι* mit den Semnonen vermag ich deshalb nicht beizustimmen, weil Strabo an der angeführten stelle beide namen nennt und bestimmt unterscheidet; mag man von Strabos fähigkeiten noch so gering denken, hier müssen wir doch zugeben, dafs er eine einheitliche notiz über die ausdehnung des Suebenstates wiedergiebt, die von einem kundigeren ausging als er war. dazu kommt, dafs die miserable überlieferung der namen bei Strabo ohne äufsere controle kaum einen sicheren schlufs gestattet.

34 (s. 48). So mit Much s. 38.

35 (s. 48). Die namen *Gotini* und *Κῶγνοι* hat Müllenhoff

HZ IX, 243f. auf grund der bei Dio 71, 12 überlieferten form *Κοτινοί* verbessert und identificiert. — In der deutung von *Οὐισβούργιοι* = *Osi Buri* folge ich Wislicenus a. a. o. s. 9.

36 (s. 49). Die von Tacitus und Ptolemaeus erwähnten eisengruben sucht Müllenhoff DAK II, 324ff. in den Karpaten (Zips), auf grund der s. 334f. mitgeteilten angaben von Süfs. ist dies richtig, so müfsten die Quaden, deren ostgrenze unter könig Vannius (19—50) der Marus war, sich im laufe der jahre 50—98 weiter ostwärts ausgedehnt haben; dies ist an sich sehr möglich und wird für spätere zeit wenigstens durch die notiz des kaisers Marcus (*Εἰς ἑαυτόν* I, 17) *ἐν Κουάδοις πρὸς τῷ Γρανούᾳ* bezeugt, wonach das quadische gebiet um 170 mindestens bis zum Gran reichte. die darstellung des Tacitus und Ptolemaeus scheint mir freilich die eisengruben weiter westlich anzusetzen; doch mag dies immerhin nur eine folge von unklarheit ihrer quellen sein.

37 (s. 49). Ähnlich Kossinna (AnzfdA XVI, 59) und Much s. 122.

38 (s. 51). Dafs die *Βαῖμοι* sich aus den im j. 19 zwischen Marus und *Cusus* angesiedelten *barbari utrumque* (sc. *Maroboduum et Catualdam*) *comitati* (Tac. ann. II, 63) entwickelt hätten, ist eine von Zeufs s. 118f. aufgestellte hypothese, die bei den Germanisten noch heute herscht, obgleich sie meines erachtens ganz haltlos ist. denn der name *Βαῖμοι*, der übrigens von allen mit *Boi-haim* zusammengestellt wird, ist seiner form nach kein volks-, sondern ein landesname; als volksname würde er nicht mit *-haim* componiert sein; als landesname darf er nicht vom orte losgerissen werden. wenn es nach Tacitus' oben citierter stelle scheinen kann, als ob die Römer den Vannius nur als könig jener *barbari* eingesetzt hätten, so wird dies durch die erzählung vom sturze des Vannius (Tac. ann. XII, 29f.) vollkommen widerlegt: hier erscheinen als getreue nachbarn des Suebenstates, die in dessen innere zerwürfnisse eingreifen, Hermunduren Lugier und Jazygen, also genau die stämme, die das gesammtgebiet der Marcomannen und Quaden von westen, norden und osten umschliefsen; dies beweist mit zwingender deutlichkeit, dafs Vannius als nachfolger des Maroboduus eingesetzt wurde, dessen verkleinertes reich damit in römische clientel trat und in derselben, wenn auch nicht ununterbrochen, bis zum grofsen Marcomannenkriege blieb. Rom hatte mit der einsetzung des Vannius ein ziel erreicht, das es auf kriegerischem wege nicht hatte erreichen können, und zwar durch die politik des Tiberius, der im j. 17 (ann. II, 44) seinen sohn Drusus an die Donau gesandt hatte; wie dieser tätig war, zeigt des Tacitus bemerkung ann. II, 62 *inliciens Germanos ad discordias.* vergleichen wir

ann. II, 63 mit Plin. IV, 81 (oben s. 50), so ergiebt sich deutlich, dafs die ostgrenze des *regnum Vannianum* der Marus war, der *Cusus* also weiter westlich zu suchen ist. später hat sich das reich allerdings weiter ostwärts ausgedehnt (vgl. anm. 36); vielleicht setzt des Plinius zweifelnde bemerkung *a Maro sive Duria est* schon ein vordringen in dieser richtung voraus. — Was hier gesagt wurde, hat in der hauptsache schon Mommsen (Röm. Gesch. V, 196 anm.) entwickelt; es schien mir unerläfslich, noch einmal mit aller schärfe darauf hinzuweisen.

39 (s. 59). Ein bei Miltenberg am Maine gefundener grenzstein trägt die inschrift *Inter Toutonos*; dafs damit die bekannten Teutonen gemeint seien, ist eine oben anm. 25 zurückgewiesene ansicht Kossinnas (Westdeutsche zs. IX, 213). meines erachtens konnte der stein nur zwei innerhalb des limes sitzende stämme zu begrenzen bestimmt sein (trotz Mommsen, Correspondenzblatt des gesammtvereins d. deutschen geschichts- u. altertumsvereine 1878, 85f.), sonst hat er keinen sinn. es liegt dann nahe genug, bei Ptolemaeus *Τούτωνοι* für *Τούρωνοι* zu lesen. andere finden hier den bekannten keltischen namen *Turoni* wieder. — der name *Nictrenses* (Germ. ant. s. 158) bessert sich am leichtesten in **Nicerenses*; Müllenhoff will in ihm die Tencterer wiederfinden.

40 (s. 61). Für den ‘anhang’ sind C. Müllers anmerkungen zu den Ptolemaeischen *πόλεις* ausgiebig benutzt.

Inhalt.

